Mor[illegible]Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 12.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 6. Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1877.

Die Ausgleichsaktion in Oesterreich-Ungarn.

II.

Originalkorrespondenz aus Inneröstereich.

Das niederschmetterndste Verdikt erfuhr das famose Bankstatut durch die stimmeneinhellige Zurückweisung seitens der Direktion (einschließlich des Bankgouverneurs Baron Pipitz und des Generalsekretärs Ritter v. Lucam) und des Ausschusses der Nationalbank. Es ist in dem Beschlusse u. A. gesagt, daß „eine den finanziellen und wirthschaftlichen Verhältnissen der Monarchie ersprießliche Umgestaltung der Nationalbank nur nach wesentlich anderen Grundsätzen erzielt werden kann." Die beiden Finanzverwaltungen mögen diese Grundsätze und die besonderen Bedingungen gemeinschaftlich mit der Nationalbank feststellen. Die Motivirung dieser Anträge durch Ritter v. Lucam tadelt zunächst die technische Unvollständigkeit des Entwurfes. Dann wird nachgewiesen, daß die projektirte östereichisch-ungarische Bankgesellschaft gar kein gemeinsames Verwaltungsorgan habe und das Kontrolrecht des Zentralausschusses, das angeblich die „Gemeinsamkeit" repräsentiren soll, ein rein formelles sei. Eine solche Organisation genüge nicht einmal den Anforderungen, welche man an diejenige der unbedeutendsten Aktiengesellschaften stellen muß, deren Verwaltung nur den Vortheil der Aktionäre bezwecke. Um eine gute Verwaltung sicher zu stellen, fehle es an einem geeigneten Organ. Schon die Sicherheit des Kapitales mache eine fortwährende Ueberwachung nicht nur im Allgemeinen, sondern in allen Einzelheiten nothwendig. Kämen auch nur bei einer der beiden Bankanstalten wesentliche Mißgriffe vor, so würde die Einheit der Note zunächst in der einheitlichen Entwerthung derselben zu Tage treten. Durch den verkehrten Vorschlag, den Zentralausschuß aus den Direktionen zu bilden, statt dieselben aus den ersteren hervorgehen zu lassen, werde zunächst die ausschließlich durch ungarische Staatsbürger verwaltete Bankanstalt in Pest thatsächlich eine unabhängige ungarische Notenbank (nach dem Herzen des Ministers Tisza). In Folge der paritätischen Zusammensetzung des Zentralorganes und des Exekutivkomités hängt es aber nur von einer einzigen Stimme ab, ob nicht auch in der Oberleitung die ungarische Auffassung entscheide und die ganze österreichisch-ungarische Bank so recht eigentlich zu einer ungarischen Notenbank mache, deren Noten in beiden Theilen der Monarchie Zwangskours genössen.

Was ferner die projektirte Kontingentirung der Notenmenge nach dem Verhältniß 70 : 30 betrifft, so stehe sie mit den wichtigsten Zwecken einer Notenbank im Widerspruche und würde unter Verkürzung der österr. Bankanstalt in unverhältnißmäßigen, selbst den Stand der höchsten Kreditbenutzung in Ungarn (Nov. 1873) übersteigender Weise die ungarische Bankanstalt begünstigen. Durch eine derartige Theilung der Noten würde in regelmäßigen Zeiträumen und ganz absichtlich bald in dem einen, bald in dem anderen Theile der Monarchie unnöthiger Weise und künstlich eine Geldlemme hervorgerufen werden. Und die Folge hiervon dürfte eine nur zu oft eintretende Aufhebung oder Aenderung der Vorschriften über die Notenbedeckung sein. Kurzum — sagt das Resumé — diese Uebertragung des staatlichen Dualismus auf das Notenwesen der Monarchie entspreche weder den thatsächlichen wirthschaftlichen Verhältnissen beider Reichshälften, noch sei sie mit der Leitung einer Notenbank vereinbar, sie mache die Verwaltung kostspielig und sichere zu wenig die Vertrauenswürdigkeit der betheiligten Organe.

Nach diesem ebenso meisterhaft motivirten als vernichtenden Verdikt über den von de Pretis und Szell unterzeichneten Bankstatut-Entwurf konnte es nicht mehr auffallen, daß die wiener Regierung in der Versammlung der drei verfassungstreuen Klubs am 27. November den Entwurf so zu sagen preisgab, indem sie in gewundener Weise erklärte, daß sie nur bezüglich der übrigen Punkte des Ausgleichselaborates gebunden sei und daß den Verhandlungen über die Bank das Prinzip der Einheit zu Grunde liege.

Die Position der österreichischen Regierung war in Folge dieser Vorgänge keine bessere geworden. Sie hatte es schon im Frühjahre versäumt, sich mit der diesseitigen Volksvertretung in's Einvernehmen zu setzen; sie hatte — wer weiß durch welche gezogenen Ordres! — auf eigene Faust mit der ungarischen Regierung verhandelt, die das Parlament hinter sich wußte und nach einer von der Majorität desselben entworfenen gebundenen Marschroute handelte. Nun mußte das Ministerium Auersperg in einer der wichtigsten Fragen des Ausgleiches vor der eigenen Partei die Segel streichen und sich gleichzeitig den erbittersten Angriffen der ungarischen Regierungsblätter aussetzen. Das Ministerium Tisza stellte sich geradezu auf den Kriegsfuß zum diesseitigen Gouvernement und verstieg sich gar zu der Drohung, man würde eine ungarische Staatsbank schaffen und in deren — rasch genug entwertheten — Noten (wer denkt da nicht an die Assignatenpresse Kossuth's!) den Beitrag zu den gemeinsamen Lasten leisten. Man mußte bald einsehen, daß diese Wuthausbrüche nur dem Gefühl der Schwäche der transleithanischen Regierung entsprachen. So erfolgreich die Politik derselben gegenüber einem österreichischen Kabinet ist, das nur nach „oben" hinhorcht und die Führung mit der Volksvertretung verschmäht, so ohnmächtig ist Ungarn gegenüber einem Oesterreich, das ein Veto gegen Zugeständnisse seiner Regierung einlegt, die unfehlbar zum Ruin Oesterreichs führen würden. In Geldfragen hört auch bezüglich der Ausgleichsaktion die sprüchwörtliche „Gemüthlichkeit" der Oesterreicher auf, und diese Wahrheit empfand das Ministerium Tisza so tief, daß es nichts unversucht ließ, um mindestens die Ehre zu retten. Eine geraume Zeit hoffte man auf den Rücktritt des Ministeriums Auersperg und die Berufung eines „Hof- und Fachministeriums" Taaffe. Als man sich aber überzeugte, daß einem solchen nun und nimmermehr ein für Oesterreich kostspieliger Ausgleich bewilligt werden und daß ein Staatsstreich zu Gunsten der Ungarn die verhängnißvollsten Folgen für die Dynastie und die Magyaren haben könnte, da dachte man auch an den Rücktritt des Ministeriums Tisza, zumal das wiener Abgeordnetenhaus demselben nicht den Gefallen that, das Kabinet Auersperg in der Budgetdebatte zu stürzen.

Am 1. Dezember reisten die Minister de Pretis und Lasser abermals nach Buda-Pest und die Verfassungspartei gab ihnen am 3. Dezember durch die Annahme der Resolution Kopp-Plener — durch welche das famose Bankstatut für unannehmbar erklärt wurde — eine Richtschnur für die weiteren Verhandlungen über die Bank. Der Reichsfinanzminister Baron Hofmann eilte ebenfalls nach Buda-Pest, aber die Verhandlungen blieben auch jetzt wieder ohne Erfolg. Inmitten der Rathlosigkeit, die in Pest nach Erschöpfung aller offiziösen Invektiven gegen die diesseitige Regierung und gegen Oesterreich überhaupt Platz gegriffen hatten, verfiel man jenseits auf das Projekt einer Herstellung der Valuta. Wie aber ein solches Unternehmen jetzt, wo beide Reichshälften nicht nur an sehr ansehnlichen Defizits laboriren, sondern auch tief in der geschäftlichen Misere stecken, und noch dazu angesichts großer Umwälzungen auf der Balkanhalbinsel und direkt vor einer Mobilmachung, — wie ein derartiges Unternehmen jetzt durchzuführen sei, ist unerfindlich die Angelegenheit der Bank liegt also gründlich im Argen. Was die anderen Ausgleichsfragen betrifft, so sind sie bis jetzt im Reichsrathe noch nicht zur Sprache gekommen. Wenn nicht Alles trügt so dürfte überhaupt ein Provisorium Platz greifen, bis sich die Verhältnisse auf dem Gebiete der inneren, wie der äußeren Politik geklärt haben.

Die türkische Verfassung in rosafarbenem Umschlag liegt jetzt in ihrem vollen Wortlaut der Welt vor und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden. Wir nehmen von den Einzelnheiten dieses Aktenstückes keine Notiz, da wir unsern Lesern seiner Zeit die ausführliche Analyse desselben vor Augen geführt haben. Aus den Besprechungen, welche die Presse an die osmanische Magna Charta knüpft, heben wir nachstehende Auffassung der „N. A. Z." als durchaus zutreffend hervor. Das genannte Blatt schreibt:

Auch angesichts der rosafarbenen Hülle, in welcher das neue Grundgesetz des osmanischen Reiches uns präsentirt wird, vermögen wir uns nicht zu dem Standpunkt der „N. fr. Presse" aufzuschwingen, welche diesem Erzeugniß Midhat Paschas zu Ehren einen Lobgesang anstimmt, dessen Prosa — abgesehen von dem eingeflochtenen Hymnus auf die Polygamie — alle Poesie der Psalmen Davids in den Schatten zu stellen geeignet wäre, käme dem Leser dabei nicht der fatale Gedanke, daß die „N. fr. Presse" eigentlich wohl mehr die Morgenröthe der Türkenloose und anderer türkischer Staatspapiere, als die des Looses der Türkei und der ihr unterworfenen christlichen Völker begrüßt. Die Muselmänner haben sich ja bei dem bisherigen Gange der Dinge ganz gut befunden. Sie waren die Herren, die Christen die Heloten laut mehrhundertjährigem Gesetz des Glaubens, der Sitte, des gesammten Organismus des öffentlichen Lebens, kraft des Rechtes des Eroberers. Und sollte der 7. Zilhidje des Jahres 1293 (auf europäisch: der 23. Dezember 1876) diesem Zustande wirklich mit einem Schlage ein Ende machen können? Wird ein Edikt, wie ja schon so viele vorher ergangen, die gesammten politischen und sozialen Verhältnisse in der Türkei so umgestalten können, daß dem mit wachsender Besorgniß auf den Südosten des Welttheils blickenden Europa daraus eine Hoffnung und eine Zuversicht erwächst?

Obwohl durch die Geschichte der letzten zwanzig Jahre des türkischen Reiches zu einer solchen Erwartung nicht mehr berechtigt, würden wir dennoch versuchen, uns derselben noch einmal hinzugeben, wenn die Verfassung Midhat Pascha's nicht eben so wäre wie sie ist. Ein Volk politisch und sozial aus einem Extrem in das andere zu werfen, ist noch nie und nirgend geglückt, wie sollte das Experiment in der Türkei glücken, deren Bevölkerung nicht ein Volk, sondern ein Völkerkonglomerat bildet, welches bisher einzig von dem Säbel des Eroberes beherrscht wurde. Sollten alle diese unversöhnlichen Gegensätze von Glauben und Sitte, diese gänzlich verschiedenen Begriffe von Recht und Pflicht, alle die einander direkt widerstreitenden Rechtsanschauungen sich wirklich in den Rahmen einer einzigen Verfassung zusammenschließen lassen, einem einzigen höheren Gedanken, dem eines erst neu zu begründenden Staates, dienstbar gemacht werden können? Denn dieser Staatsgedanke war bisher nur bei den Muselmännern vorhanden, für sie gab es einen Staatszweck: zu herrschen. Die unterworfenen christlichen Elemente waren durchweg zentrifugaler Natur und rings an der europäischen Peripherie des einst so gewaltigen Osmanenreiches haben im Laufe des Jahrhunderts die unterworfenen Völker mit Hülfe des christlichen Europa die türkische Herrschaft ganz oder theilweise wieder abgeschüttelt. Griechenland, Montenegro, Serbien, Rumänien haben sich der Gewalt des Halbmonds entrissen, Bosnien, Bulgarien und die Herzegowina haben dem gleichen Streben gewaltige Opfer gebracht; Kreta, die Griechen in Macedonien, Epirus und Thessalien warten nur auf das Signal, in den Kampf gegen den Erbfeind und Unterdrücker einzutreten.

Und diese Gefahr, die hochbedenklich selbst für ein festgefugteres Staatswesen wäre, als die Türkei sich erwiesen, soll das Heftchen in dem rosenfarbenen Umschlage beschwören?

Die Türkei hat in Folge ihrer bisherigen Mißverwaltung das Recht Europas zur Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten anerkennen müssen. Dieses Recht heute bestreiten wollen unter dem künstlichen Vorwande, daß eine ad hoc aus allen möglichen und unmöglichen Verfassungen Europas zusammengeschnittene „Konstitution" diese Einmischung überflüssig, ja schädlich mache, heißt nicht nur den Unwillen Europas herausfordern, sondern auch das Mißtrauen vermehren, auf welches alle türkischen Reformedikte ein leider nur zu begründetes Anrecht haben. Und dies um so mehr, als es sich nicht um wenige wohl erwogene Reformen handelt, deren Durchführung bei einiger Energie und gutem Willen und unter Beihilfe der Mächte möglich wäre, sondern um eine konstitutionelle Verfassung auf breitester Grundlage, welche nicht nur den Absolutismus, sondern auch die Willkür ersetzen soll. Eine solche Verfassung wäre vielleicht nach einem Uebergangsstadium von so und so viel Jahrzehnten möglich gewesen, innerhalb deren die Bevölkerungen allmälig an ein geordnetes, regelmäßig fungirendes Staatsleben gewöhnt werden, innerhalb deren durch Schulen und Bildungsanstalten die Gemüther vorbereitet, die zur Ausführung so weit angelegter Pläne nöthigen und befähigten Beamten erzogen und herangebildet werden konnten. Das heutige Verfassungswerk gleicht nur zu sehr jenen glänzenden Feuerwerken, welche bei festlichen Gelegenheiten die Autorität des Sultans illustriren sollen und welche vielleicht die gaffende Menge von Konstantinopel, nicht aber das ernst dareinblickende Europa zu täuschen vermögen.

Ein Hat mehr — legen wir ihn zu den übrigen!

Deutschland.

△ **Berlin**, 4. Jan. In Betreff der Durchführung des Gesetzes über die Desinfektion der Viehwagen auf den Eisenbahnen ist von den Verwaltungen des Tarifverbandes auf einer im Oktbr. v. J. in Köln abgehaltenen Konferenz eine Instruktion vereinbart worden. Dieselbe ist jetzt mit einigen Modifikationen vom Handelsminister genehmigt worden. Zugleich hat der Minister allgemeine Bestimmungen über die von den Eisenbahn-Aufsichtsbehörden im Einvernehmen mit den Veterinär-Polizeibehörden zu treffenden Kontrol-Einrichtungen erlassen.

Ω **Berlin**, 4. Januar. Selten mag ein Jahr bei seiner Eröffnung so kriegerische Aussichten geboten haben, als das gegenwärtige. Der Abschluß des Jahres 1876 hat zwar allerdings noch eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 1. März gebracht, allein die Ansicht überwiegt, daß diese fernere Frist von den betreffenden Mächten nur zur Vollendung ihrer Rüstungen benützt werden dürfte. Der Aufschwung, welchen diese letzteren neuerdings genommen haben und noch zu nehmen im Begriff stehen, läßt jedenfalls die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens noch fraglicher als bisher schon erscheinen. Russischerseits ist Mitte vorigen Monats nunmehr auch die Mobilmachung dreier Divisionen der kaukasischen Armee angeordnet worden. Gleichzeitig wird dazu aus Rußland berichtet, daß die Aufstellung von noch sechs Armeekorps der europäischen Armee sich bereits in der Vorbereitung begriffen befände. Wie lange das Ueberschreiten des Pruth durch die schon formirte russische Südarmee noch aus[illegible] kann nach allen darüber verlauteten Mittheilungen das Statthaben dieses ersten faktischen Kriegsvorganges mit jeder in Konstantinopel eintretenden entschiedenen Wendung fast zuverlässig erwartet werden. Auch in Oesterreich scheint an die Aufstellung von zunächst drei mobilen Armeekorps jetzt im vollen Ernst gedacht zu werden. Zum auffälligsten muß jedoch das Verhalten Englands erachtet werden. Während einerseits fast jeder Tag die erneute Versicherung bringt, daß die Türkei, wofern sie sich nicht unbedingt und unweigerlich den Konferenzbeschlüssen unterwerfen würde, auf keine Unterstützung Englands zählen dürfe, befinden sich andererseits nach den hierin allseitig übereinstimmenden Mittheilungen in sämmtlichen Festungen der türkischen Donaulinie, wie in Kars, Erzerum und Trapezunt englische Ingenieur- und Artillerie-Offiziere eifrig beschäftigt, die Werke dieser Plätze in den möglichst besten Vertheidigungsstand zu setzen. Ganz in derselben Weise sollen auch auf der türkischen Flotte eine große Zahl englischer Seeoffiziere eine Verwendung gefunden haben. Die Bereithaltung eines englischen und eines anglo-indischen Armeecorps zu einer sofortigen Entsendung nach dem türkischen Kriegsschauplatze aber ist in England eine so allgemein bekannte Sache, daß von den englischen Zeitungen nicht nur bereits die Namen der mit der Befehlführung dieser Corps, wie der Divisionen und Brigaden derselben betrauten Generäle und Offiziere in der bestimmtesten Weise genannt, sondern selbst die Brigaden, Regimenter, Bataillone und Kompagnien bezeichnet werden, welche zunächst zur Einschiffung berufen sein würden. Es werden, um die speziellen Details dieser Veröffentlichungen hier hervorzuheben, so als in das Entsendungs-Armeecorps der königlich englischen Armee eingetheilt, angeführt, eine aus dem 2. Bataillon der Grenadier-Garde, dem 2. Bataillon der Coldstream-Garde und dem 1. Bataillon der schottischen Füsilier-Garde formirte Garde-Brigade, welche die eine Hälfte der dritten Infanterie-Division des genannten Corps bilden soll, wie nächstdem die beiden gegenwärtig im Lager von Aldershot stehenden Infanteriebrigaden der Generalmajors Shipley und Anderson, das 8. Husaren-, 17. Lanciers-, 4. und 5. Garde-Dragoner-, 1. und 2 Dragoner-Regiment, die 24. Feld-Artillerie-Brigade, die 2. und 20. Compagnie des Ingenieurcorps. Ob danach noch den so unbedingten englischen Friedensversicherungen ein besonderes Gewicht beizulegen, sein möchte, kann wohl Jedermanns eigenem Ermessen anheimgestellt bleiben. — Von den drei offiziellen Werken, welche deutscherseits über den Krieg von 1870/1871 von Seiten des großen Generalstabes und der General-Inspektion der Artillerie und des Ingenieurcorps veröffentlicht werden, steht das von der letztbezeichneten Inspektion herausgegebene Werk, das hervorragend den Ingenieur-Antheil an den in dem erwähnten Kriege stattgehabten 19 Belagerungen zu behandeln bestimmt ist, nunmehr im Begriff, seinen Abschluß zu erzielen. Von der Verlagshandlung ist soeben der erste Halbband des III. Theils der Belagerung von Straßburg ausgegeben worden, welcher in einer demselben hinzugefügten Anzeige zugleich die Mittheilung enthält, daß der zweite Halbband dieses Theils den Schluß des ganzen Werkes zu bilden bestimmt sei. Das Gesammtwerk würde danach nur die Hauptbelagerungen von Paris, Belfort und Straßburg, die Zernirung von Metz, und von den weniger bedeutenden Belagerungen allein nur das Bombardement von Schlettstadt und Neu-Breisach

enthalten. Bei der Fülle von neuem Material, welche sämmtliche Abschnitte des Werkes und namentlich auch wieder der eben erschienene Halbband ausweisen, würde zweifelsohne die Ausdehnung des ersteren auf sämmtliche im letzten Kriege stattgefundenen Belagerungen im hohen Maße wünschenswerth gewesen sein, doch mag vielleicht der durch die vielen, den einzelnen Abschnitten beigefügten Pläne bedingte, und bei der ebenso exakten als splendiden Ausführung dieser Beilagen sicher sehr beträchtliche Kostenpunkt eine derartige Beschränkung veranlaßt haben. Trotz dieser letzteren muß jedoch das Werk in jeder Beziehung als eine der hervorragendsten Leistungen der deutschen Militärliteratur erachtet werden, und bildet dasselbe in der Ausführlichkeit der geschilderten Kriegsvorgänge für den Belagerungskrieg der Feldzüge von 1870—1871 eine Ergänzung des großen, überwiegend den Feldkrieg behandelnden Generalstabswerkes, wie dieselbe werthvoller und besser ausgeführt kaum gedacht werden könnte. Interessant erscheint dabei noch der internationale Charakter, der sich mit den vorerwähnten drei deutschen Werken für die gesammte Militär-Literatur angebahnt hat. Thatsächlich werden die bedeutenderen militärischen Werke jetzt nicht mehr für eine Armee allein geschrieben, sondern dem Erscheinen derselben schließt sich der Regel nach beinahe unmittelbar deren Uebertragung in fremde Sprachen an, um die Erfahrungen der einen Armee so auch den Gliedern und Angehörigen der anderen Armeen nutzbar zu machen. Abweichend von ihrer bis 1870 so großen Abgeschlossenheit gegen die Preßerzeugnisse fremder Völker erhalten sich hierin vor Allem die Franzosen. Beinahe sämmtliche größere deutsche militärische Werke haben in den letzten Jahren eine Uebertragung in ihre Sprache gefunden. Mit diesem gegenseitigen Austausch der militärischen Ansichten, Meinungen und Erfahrungen Hand in Hand aber hat sich durch die an die Militärschriften geknüpfte Kontroverse auch eine um so vielseitigere Beleuchtung der militärischen, resp. kriegsgeschichtlichen Werke Bahn gebrochen und kann in Folge dessen die Einseitigkeit, welche früher so vielfach gerade auf diesem Gebiete obwaltete, jetzt für dasselbe als nahezu völlig ausgeschlossen angesehen werden.

BAC. **Berlin**, 4. Januar. [Die nächste Landtags-Session.] Der Landtag der preußischen Monarchie ist auf den 12. Januar zu seiner ordentlichen Session berufen, „ordentliche Session" in dem Sinne verstanden, daß darin der Staatshaushaltsetat für das nächste Etatsjahr zur Feststellung zu bringen ist; so daß also, wenn der Landtag zum Herbst abermals einberufen wird, in diesem Jahre zwei ordentliche Sessionen stattfinden werden. Die Einberufung einer außerordentlichen Reichstagssession zur Verabschiedung der Justizgesetze, die Nothwendigkeit, in der ersten Hälfte des Januar die Neuwahlen zum Reichstage vollziehen zu lassen und darauf diesen neugewählten Reichstag so zeitig einzuberufen, daß der Reichshaushalts-Etat vor dem 1. April zur Feststellung gelangt, bedingen für die erste Landtagssession des Jahres 1877 eine kurze Dauer. Wir halten es auch unsererseits für das Wünschenswerthe, daß die Landtagssession nach Feststellung des Staatshaushaltsetats geschlossen und nicht blos vertagt wird, um nach Beendigung der Reichstagssession eine Fortsetzung zu erfahren; dagegen sind wir mit Entschiedenheit gegen die Absicht, die Landtagssession neben der Reichstagssession fortlaufen zu lassen; höchstens könnte dies zulässig erscheinen, wenn bis zur Eröffnung der Reichstagssession der preußische Staatshaushaltsetat nicht bewältigt werden könnte. Dieser schlimmste aller Zustände muß verhütet und, wenn dieses nicht angeht, auf das knappste Zeitmaß beschränkt werden. Die Budgetberathung wird zu diesem Zwecke thunlichst beschleunigt werden müssen. Es ist auch anzunehmen, daß bei einem großen Theile des Hauses die Absicht herrschen wird, die Budgetdebatte einzuschränken und Alles, was nicht nothwendig damit zusammenhängt, so viel als möglich zurückzudrängen, wogegen freilich die Klerikalen wohl nach wie vor die Taktik befolgen werden, die Budgetverhandlungen auszudehnen. Dieses kann die Mehrheit nun nicht verhindern, wohl aber kann sie es abwenden, daß andere Gegenstände, die sich mit dem Budget nicht in Zusammenhang bringen lassen, das Haus nebenher beschäftigen und daß die Session zu demostrativen Debatten ausgebeutet wird. Durch ein strenges Zusammenhalten der Zeit wird es dann möglich sein, den Abschluß der Landtagsarbeiten bis zum Beginn der Reichstags-Session herbeizuführen und ein Zusammentagen beider Körperschaften zu verhüten.

— Für die Präsidentenwahl im Herrenhause war vielfach bisher Prinz Heinrich VII. Reuß, der frühere Botschafter in Petersburg, genannt worden; derselbe wird jedoch neuerer Meldung zufolge nicht in Frage kommen, da er seinen Sitz im Herrenhause bisher noch nicht eingenommen hat und Berlin demnächst wieder zu verlassen gedenkt. Auch von der Wahl des Fürsten Pleß hört man nichts mehr, dagegen richtet sich jetzt das Augenmerk auf den Herzog von Ratibor oder den Fürsten von Wied.

— Der Kaiser ertheilte am 3. d. dem zum Appellationsgerichtspräsidenten in Marienwerder ernannten Herrn v. Drenkmann, bisher Vize-Präsident in Posen, Audienz. An demselben Tage fand im kronprinzlichen Palais ein Diner von 31 Gedecken statt, zu dem die bairischen Generäle Freiherr v. d. Tann und v. Orff, die Generäle Groß gen. v. Schwarzhoff, v. Blumenthal, v. Kirchbach, v. Tümpling, v. Werder, v. Fransecky und der württembergische und bairische Militär-Bevollmächtigte Generalmajors Faber du Faur und v. Fries Einladungen erhalten hatten.

— Der bekannte Dr. Rudolph Meyer hat soeben ein Werk herausgegeben, welches sich betitelt „Politische Gründer und die Korruption in Deutschland". In diesem Buch giebt er, wie wir aus der „Elbf. Z." ersehen, eine ausführliche Geschichte der Entstehung der Gehlsen'schen „Eisenbahn-Zeitung", welche vor einem halben Jahre in „Deutsche Reichsglocke" umgetauft wurde und mit dem 31. Dez. v. J. eingegangen ist. Danach wurden die Fonds zur Begründung der Zeitung dem Joachim Gehlsen, welcher in seinen jüngeren Jahren als Buchdrucker einen großen Theil der Welt durchwandert und sich endlich literarisch an den verschiedensten Blättern betheiligt hatte, behufs Entkräftung der Lasker'schen Enthüllungen von zwei Gründern, dem Banquier S. Abel, der die Dresdener Bahn finanzirte und dem Bankassessor Hermann Löwenthal geliefert. Nach heftigen Angriffen auf die liberalen Freunde und Parteigenossen Laskers, welche sich angeblich an faulen Gründungen betheiligt hatten, brachte die „Eisenbahnzeitung" schon seit 1874 Leitartikel über sozial-politische Themata, welche man dem Geh. Rath Wagener zuschrieb, eine Behauptung, die — wenn sie unbegründet wäre — R. Meyer, der Famulus Wagner's gewiß nicht unberichtigt gelassen hätte, denn jene giftigen persönlichen Angriffe gegen den Fürsten Bismarck über deren Zweck — temporirten Meuchelmord — die Briefe aus der rue d'Albe so interessante Aufschlüsse gegeben haben.

— Heute (4. d.) feierte das königliche Charité-Krankenhaus das Jubiläum seines 150jährigen Bestehens. Bei demselben erschien, wie der „Staatsanz." meldet, die Kaiserin und widmete der Anstalt ein Portrait des Kaisers mit folgenden Worten:

Se. Majestät der Kaiser haben mich beauftragt, Sein Bild hier an diesem Ehrentage zu überreichen. Seine hohe Anerkennung gilt der von Seiten erlauchten Vorfahren gegründeten Anstalt, welche für die Zwecke der Humanität und Wissenschaft Unserer Hauptstadt stets die wichtigste Bildungsstätte darbieten wird.

Ueber die Entstehung und Entwickelung der Charité theilt das amtliche Blatt Folgendes mit:

Die ursprüngliche Bestimmung der Charité war keineswegs die, ein Krankenhaus in dem jetzigen Sinne zu bilden. Es erhellt aus den Urkunden, daß der Stiftung ein organischer Gedanke, der ihren Zweck und ihre Einrichtung von vorn herein geregelt und festgestellt, nicht zum Grunde gelegen hat. Zu Anfang zu einem Pestspital bestimmt, hat sie, als ihre Benutzung zu diesem Zwecke nicht nothwendig wurde, wenn auch nur auf kurze Zeit, den allerverschiedensten Bestimmungen, als Zwangsarbeitshaus, als Lazareth für Bürger und Soldaten, als Hospital, als Armen- und polizeiliche Anstalt dienen müssen, und sich erst allmählich den Anforderungen der Zeit und den humanen Gesinnungen der Regenten unseres Fürstenhauses entsprechend zu einem Krankenhause und zu einer Lehranstalt zuerst in sehr geringer, dann aber in immer glücklicher fortschreitender Vollkommenheit ausgebildet. Den ersten Anlaß zur Errichung der Gebäude, welche später „Charité" benannt wurden, gab eine Pest, welche in den Jahren 1709 und 1710 das Land heimsuchte. Berlin blieb jedoch von der Pest verschont, und dem Gebäude mußte deshalb eine neue Bestimmung gegeben werden. Am 1. Januar 1727, also vor 150 Jahren, wurde die Anstalt als Lazareth eröffnet und erhielt von dem König Friedrich Wilhelm I. „als ein öffentliches Werk der christlichen Liebe, Gutthat und Mildigkeit" den Namen Charité, den sie seitdem auch behalten hat. Auch als Unterrichtsanstalt ist sie seitdem regelmäßig benutzt, und zwar nicht blos zum chirurgischen Unterricht, sondern auch zum medizinischen, welchen der erste Charité-Arzt Professor Dr. Eller leitete. Sowohl Friedrich Wilhelm I. als auch Friedrich II. überwiesen der Charité sehr bedeutende Schenkungen, welche die Entwickelung dieser Anstalt zu ihrer jetzigen Bedeutung ermöglicht haben. Bis zum Jahre 1748 wurde das Vermögen der Charité gemeinschaftlich mit den übrigen Armenfonds der Stadt verwaltet, in diesem Jahre aber wurde, da das Vermögen der Charité von dem Armen-Direktorium nicht selten zum Nachtheil der Charité zu anderweiten Zwecken verwendet wurde, die Verwaltung des Vermögens der Charité von den Armenfonds vollständig getrennt, und seitdem erscheint die Charité als eine ganz selbstständige Stiftung. Am 3. August 1785 wurde der Grundstein zu dem Bau eines neuen Charitégebäudes gelegt, da das bisherige Gebäude sich längst als unzulänglich und baufällig erwiesen hatte. Im Jahre 1785 und 1786 wurde jedoch nur der jetzige nordwestliche Flügel gebaut und 1789 erst der Bau des zweiten Seitenflügels in Angriff genommen und bis zum Jahre 1797 vollendet; dann aber ging man endlich auch mit dem Bau des Haupt- und Mittelgebäudes mit einer besonderen Kirche in der nordwestlichen Ecke des Gebäudes vor, der im Jahre 1800 vollendet wurde und das alte Charitégebäude, einige Aenderungen im Innern und mehrere Anbaue abgerechnet, in seiner jetzigen Form herstellte. Durch Regulativ vom 7. September 1830 wurde für die Oberaufsicht und Leitung der Angelegenheiten des Charité-Krankenhauses ein „Königliches Kuratorium für die Krankenhaus-Angelegenheiten" eingesetzt, welches unmittelbar dem Kultus-Ministerium untergeordnet war. Im Jahre 1835 wurde in Folge einer Allerhöchsten Kabinetsordre dem Kuratorium noch ein Mitglied der Armen-Direktion zugeordnet, um das Interesse der Stadt zu vertreten und später auch noch genehmigt, daß ein Beamter des Magistrats in der Charité stationirt wurde, um das Rechnungswesen, die Einziehung der Steuerkosten ꝛc., resp. auch die Kontrole im städtischen Interesse zu erleichtern. Durch die königliche Kabinetsordre vom 11. April 1846 wurde die Mitwirkung des Kuratoriums bei der Leitung der Charité beseitigt und dieselbe dem Ministerium unmittelbar untergeordnet. Der frühere Major Hirsch wurde an die Spitze der Anstalt berufen, und ihm der damalige Ober-Inspektor Esse zur Seite gesetzt. Mit dem Beginn des Jahres 1850 wurde eine neue Direktion, aus einem Arzte und einem Verwaltungsbeamten — Geheimen Ober-Medizinal-Rath von Horn und dem Ober-Inspektor Esse — eingesetzt, da man es für rathsam erachtete, in die Direktion der Charité eine wirksame und selbstständige Vertretung des ärztlichen Elements, neben dem administrativen wieder aufzunehmen, ohne jedoch die Wirksamkeit und Selbstständigkeit des Letzteren irgend wie zu beeinträchtigen. Der Geh. Ober-Medizinalrath von Horn starb im Jahre 1871 und der Geheime Regierungsrath Esse blieb sodann alleiniger Direktor der Charité bis zum 1. April 1873. An diesem Tage übernahmen die Direktion der Charité der Generalarzt Mehlhausen als ärztlicher Direktor, und der bisherige Staatsanwalt Spinola als Verwaltungdirektor, welches Amt beide Herren bis zum heutigen Tage verwaltet. Im Jahre 1875 wurde dem Direktor Spinola der Charakter eines Geheimen Regierungsraths verliehen. Außer den 14 dirigirenden Aerzten sind in der Charité gegenwärtig angestellt: 9 Stabsärzte, 12 Zivil-Assistenten, 26 Unterärzte, 4 Apotheker, 3 Geistliche, 1 Küster, 3 Hebammen, 15 Bureau- und Kassenbeamte, 8 Inspektoren, 7 Unterbeamte, 17 Diakonissen aus Kaiserswerth, ungefähr 300 Wärter, Wärterinnen, Handwerker und Dienst-Leute.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" wurde bekanntlich seiner Zeit durch ein Konsortium, dem u. A. die Norddeutsche Bank in Hamburg angehört, käuflich erworben. Das Konsortium ist jetzt, wie die „Post" schreibt, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, auf Basis eines Kapitals von 1,600,000 M.

— [Wahlnachrichten.] Wie bereits mitgetheilt, ist Ober-Bürgermeister v. Forckenbeck im 2. berliner Wahlkreise als Kandidat aufgestellt worden. Dasselbe geschah am Mittwoch seitens der nationalliberalen Wähler des 3. berliner Wahlkreises. Die Versammlung entschloß sich dazu nach langen und heißen Debatten, und dieses Vorgehen entspricht einer Erklärung der „Nat.-Lib.-Corr.", wonach die nationalliberale Partei das Vorgehen der Fortschrittspartei mit Aufstellung eigener Kandidaturen nicht unerwidert lassen werde. Sie werde aber überall, wo sie ihrerseits nur über die Minorität verfügend, durch die Bekämpfung eines fortschrittlichen Kandidaten einem Reaktionär, einem Ultramontanen oder Sozialdemokraten zum Siege verhelfen könnte, das von der Fortschrittspartei gegebene Beispiel nicht befolgen. Ueberall dagegen, wo eine solche Befürchtung nicht vorliegt, sei es für sie eine Ehrenpflicht, den fortschrittlichen Kandidaten ihre Stimmen zu versagen und dieselben auf einen hervorragenden Namen der eigenen Partei zu vereinigen.

In Glogau ist Dr. Braun, in Jauer Prof. Gneist wieder aufgestellt worden. In Köln hat sich eine Versammlung gegen die aufgestellte Kandidatur Schulze-Delitzsch und für den nationallibera-

---

Abendunterhaltung zum Besten der Ueberschwemmten.

Die schon seit länger geplante Wohlthätigkeits-Soirée hat unter den Auspizien fremde Leiden mitfühlender Frauen, der Spitzen einzelner Behörden und Korporationen unserer Stadt, sowie unter thatkräftiger Förderung Einzelner am 4. d. im Volksgarten-Theater stattgefunden. Das eingesetzte Komite hatte Alles gethan, was zu einem ästhetischen und pekuniären Erfolge des Unternehmens beitragen konnte und von der Kasse bis an den Platz hin die Führung und Anweisung persönlich in die Hand genommen. Ein in effektvoller Weise gedrucktes Programm, dessen Randzeichnungen auf die traurige Veranlassung hindeuteten, diente als Führer. Um ½8 Uhr waren die weiten Räume bis weit über die stützenden Säulen des Saales hinaus dicht gefüllt; seit dem Konzert der Lucca hat Posen kein in Bezug auf Stand, Rang und Kopfzahl so zahlreiches Publikum aufzuweisen gehabt. Das Programm zerfiel in einen ersten musikalischen Theil, dem sich nach kurzer Pause als zweiter Theil, eine Vereinigung von Wort, Ton und Bild, Schiller's „Lied von der Glocke" anreihte mit lebenden Bildern und melodramatischer Begleitung.

Das Konzert begann mit Gluck's Ouvertüre „Iphigenie in Aulis" (mit dem Schluß von Richard Wagner) von der Kapelle des Westpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 6 unter Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Hrn. Appold, schön und stimmungsvoll wiedergegeben. Es folgten zwei Lieder des hiesigen Männergesangvereins unter Leitung des Dirigenten Hrn. Stiller. Im Rahmen der später zu stellenden Bilder hatten sich die Sänger gruppirt, dadurch war die Tonquelle zuerst etwas in die Ferne gerückt, aber die erhöhtere Stellung und die durch diese Stellung erzielte Konzentration des Schalles glich den Abstand wieder aus und ließ die Anordnung nicht nur als geschickt, sondern auch als praktisch erscheinen, da die Sänger über das Orchester hinwegsangen und das etwas volle Orchester die vokalen Tonmassen weniger beeinflußte. Das Lied von Abt: „Liedverklärung" wurde vom Orchester begleitet, das folgende „Andacht" von Schulz-Weida a capella gesungen. In beiden Nummern bewährte der Verein seine bekannte Tüchtigkeit. Der liebenswürdigen Bereitwilligkeit einer jungen Dame verdankte das Programm die beiden folgenden Nummern, Arie aus der Oper „Rinaldo" von Händel, „Laß mich mit Thränen mein Loos beklagen" und „Das Königskind" von Hartmann, nach der bekannten Ballade von Heine. Frl. Sch., die einen namentlich in der Mittellage kräftigen Mezzosopran besitzt, der den großen Saal vollständig ausfüllte, wurde von Hrn. Böttcher am Klavier recht gut und verständnißvoll begleitet.

Die folgenden Nummern „Kärnthner Volkslied" von Koschat und „Das deutsche Schwert" von Schuppert, das letztere, mit Orchesterbegleitung, ein Repertoirstück des Vereines, ersteres, a capella gesungen, brachten abermals in demselben Rahmen zwei beifällig aufgenommene Leistungen des Gesang-Vereins. Den Schluß bildete das „Klavierkonzert Es-dur" von Beethoven mit Orchesterbegleitung, von dem der erste Satz zu Gehör gebracht wurde. Frau Kr., eine in unserer Stadt bekannte virtuose Vertreterin ihres Instruments hatte bereitwilligst den Flügel-Part übernommen und entwickelte ihr schönes Talent, wozu ja der Komponist so reiche Gelegenheit bietet. Der regste Beifall krönte den Schluß dieser Nummer.

Nach kurzer Pause spielte sich der zweite Theil des Programms ab. Ein in solchen Dingen bewährter Meister, Herr Hauptm. Schm. hatte schon früher in der hiesigen Loge einen Zyklus von lebenden Bildern „aus Schillers Glocke" nach der bekannten photographischen Kollation gestellt, dieselben mußten schon dort, auf dringenden Wunsch, gelegentlich der alljährlichen Wohlthätigkeitsvorstellung wiederholt werden. Die ganze Anordnung, wie sie der Zyklus der Bilder wieder vor Augen führte, war geschickt und die Durchführung durchaus gelungen. Auf einer in der vorderen Hälfte des Theaterpodiums angebrachten Scheidewand war ein in größten Dimensionen gehaltener goldener, mit dem Johanniterkreuz an den Ecken verzierter Bildrahmen angebracht und so die unbedingt nothwendige Täuschung eines wirklichen Bildes aufs Wirksamste angebahnt. Unter fortlaufender Recitation des Gedichts, wurde zur betreffenden Zeit der Vorhang zurückgezogen und gleichzeitig intonirte der hinter der Bühne postirte Sängerchor entsprechende Volksweisen, oder gaben die Töne eines Harmoniums der Situation melodisches Kolorit und Weihe. Die Recitation des Gedichtes hatte Herr Lehmann übernommen, der ja auch gelegentlich der Aufführung von David's „Wüste" letzten Winter schon wesentlich zum Gelingen beigetragen.

Von den 6 Bildern Glockenguß, Abschied, der Mutter Walten, die Feuersbrunst, das Erntefest, die Glockenweihe, präsentirte sich am farbenreichsten und effektvollsten das Erntefest, aber auch der Mutter Walten und der Abschied waren ganz prächtige Leistungen auf diesem Gebiete. Aufs wohlthuendste wirkte die Harmonie der Farben und durch die mit Geschick den lebenden Gruppen angepaßte äußere Umgebung, wurde die Täuschung des Bildes aufs Glücklichste erreicht.

Daß kein Schleier angebracht war, gab den Gruppen volle plastische Klarheit. Das Lied von der Glocke in seiner ganzen Wiedergabe trug nicht wenig zu dem Erfolge des Abends bei, es war eine originelle Leistung, die auch vollständigste Würdigung Seitens des Publikums fand.

Der äußerst zahlreiche Besuch läßt auf eine reiche Ernte schließen, und so dürfte sich denn daraus ein Erntefest für die Armen und Bedrängten ergeben, deren Ermöglichung allen die dem Unternehmen so bereitwilligst Zeit und Kräfte geopfert haben, zur reinsten Genugthuung gereichen möge.

—g.

Türkische Gräuel.

Von Gustav Rasch.

I.

Als ich vor zehn Jahren Bukarest besuchte, hörte ich zum ersten Male von „gepfählten Menschen." Der damalige Statthalter von Rumänien, Oberst Haralambye — es war nach dem Sturz der Kusa'schen Regierung — dem ich von seinen Verwandten in Krajowa einen Empfehlungsbrief mitbrachte — hatte mir in dem Generalinspektor der rumänischen Straßen- und Wegebauten, Herrn von Weirach, dem späteren Generaldirektor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, einen Begleiter auf meinen Spaziergängen durch die rumänische Hauptstadt zugeordnet, wie ich ihn nicht unterrichteter hätte wünschen können. Herr von Weirach, ein Preuße von Geburt, kannte aus einem mehr als zwanzigjährigen Aufenthalte als Ingenieur in der Türkei und in Rumänien türkische und rumänische Zustände auf das genauste. Er erzählte mir zuerst von „gepfählten Menschen" und beschrieb mir diese fürchterliche Hinrichtungsart, welche die türkischen Barbaren in allen zeitweis oder durch Jahrhunderte von ihnen okkupirten südslavischen Ländern und Landstrichen vorgenommen haben. Das Pfählen ist wohl die qualvollste und grausamste Todesart, welche nur ein teuflisches Genie erfinden kann, um Menschen zu Tode zu martern

len Stadtrath Pfeiffer erklärt. — Die fünf passiven und die sechs aktiven elsaß-lothringischen Protestabgeordneten: die Herren H. Haeffely, C. Germain, Eduard Teutsch, E. Lauth und C. Abel und die Herren Guerber, Hartmann Philippi, v. Schauenburg, Simonis und Winterer haben Manifeste „an die Wahlmänner des Elsasses“ erscheinen lassen, worin sie erklären, welches ihre Haltung im Reichstag und außerhalb des Reichstages war, und die von ihnen dort vorgebrachten Beschwerden rekapituliren. Von einer Wiederbewerbung der Unterzeichner der Manifeste ist darin keine Rede.

Metz, 2. Januar. Ueber die wiederholt erwähnte Nichtbestätigung des Bürgermeisters Bezanson wird der A. A. Z. unter dem 31. Dezember folgendes Nähere geschrieben:

Daß es zu diesem Schritte nicht schon früher gekommen, lag ausschließlich an dem nachgiebigen Verhalten der Staatsbehörden gegenüber den hiesigen städtischen Behörden. Zwar ist es noch niemals zu einer Katastrophe gekommen; allein aus allen Aeußerungen des Magistrats — sowohl den Zivil- als den Militärbehörden gegenüber — trat immer die deutschfeindliche Gesinnung hervor, und oft genug hatten die eingewanderten deutschen Bürger sich unwürdigen Chicanen und Belästigungen zu unterwerfen, von denen sie nur die Appellation an die Regierung befreite. Wäre es nicht ein Schnitt in das eigene Fleisch, hier in Metz dem gegen Westen am meisten vorgeschobenen Posten deutscher Macht, der gefährdetsten Reichsfestung, einer Stadt überdies, deren deutsche Bevölkerung schon nach Tausenden zählt, einen Magistrat noch länger amtiren zu lassen, der sich als die berufene Stütze aller antideutschen Bestrebungen und Gesinnungen betrachtet? Von der eingeborenen Bevölkerung und nicht minder von derjenigen jenseit der Grenze würde die Verlängerung dieser politischen Duldung nur als ein Zeichen der Schwäche ausgelegt werden. — Wie die Bevölkerung die Nichtbestätigung ihres bisherigen Bürgermeisters aufnehmen wird, hat sich bisher noch nicht zeigen können. Nicht ohne Einfluß dürfte dieser Vorgang auf die Reichstagswahlen bleiben. Herrn Bezansons Kandidatur ist hier aufgestellt worden, und zwar auch von derjenigen Seite, welche sich zunächst wieder an den hiesigen Bischof du Pont des Loges gewendet, von diesem aber die Antwort erhalten hatte: sein hohes Alter erlaube ihm nicht mehr, das Mandat für den Reichstag anzunehmen. Unter solchen Umständen wird es wahrscheinlich, daß sich die französisch gesinnten Stimmen nunmehr auf Herrn Bezanson, den Märtyrer des Fanzosenthums, vereinigen, und daß uns Gelegenheit gegeben wird, von der Tribüne des Reichstags Herrn Bezanson als Politiker näher kennen zu lernen. Da derselbe aus Saarlouis gebürtig und seine Mutter eine Pfälzerin ist, so dürfte er der deutschen Sprache hinreichend mächtig sein.

Oesterreich.

Wien, 1. Januar. Die österreichische Regierung hat jetzt an die Direktionen der meisten größeren Eisenbahnlinien den Befehl erlassen, alle Personen- und Güterwagen, welche irgendwie entbehrlich sind, in möglichster Bereitschaft zu erhalten, um solche auf die erste telegraphische Weisung sofort dem Armee-Oberkommando zur Benutzung für militärische Zwecke zur Verfügung stellen zu können. Alle zeitweilig beurlaubten Offiziere und Soldaten sollen sich ebenfalls bereit halten, auf die erste Ordre sofort bei ihren Truppencorps einrücken zu können. Das Verbot der Pferdeausfuhr wird sehr streng gehandhabt und kein Pferd mehr nach Italien durchgelassen, was für die italienischen Händler, welche große Transporte in Ungarn und Böhmen angekauft hatten, von dem empfindlichsten Nachtheil ist. Die Regimenter, welche die drei Corps in Siebenbürgen, Kroatien und Dalmatien bilden sollen, sind schon bezeichnet und werden marschfertig gemacht; auch für die Transporte von Lebensmitteln und Munition ist schon die umfassendste Sorge getragen.

Italien.

Die „Voce della Verita“ berichtet über den Neujahrsempfang, welchen Pius IX, dem „römischen Patriziat“ zu Theil werden ließ. Der Papst hielt bei dieser Gelegenheit wieder eine seiner üblichen, an biblischen Citaten reichen Ansprachen und verglich seine „Gefangenschaft“ im Vatikan mit der Lage, in welcher sich Christus in der Passionszeit befand. Hierzu bemerkt nun die „République Française“: „Zwischen Pius IX. und Christus ist nur ein Unterschied. In dem Augenblicke, wo die Leidensgeschichte beginnt, wird Jesus Christus wortkarg; seitdem dagegen Pius IX. den Weg der Schmerzen beschritten hat, hört er nicht auf, zu reden: die Ansprachen folgen ohne Unterlaß aufeinander. Niemals hat man ein Opfer gesehen, welches bis zu diesem Grade von oratorischer Maßlosigkeit ergriffen war. Niemals gab es eine so wortreiche Passion.“ — Bei der Mehrzahl der französischen Blätter, deren ultramontane Neigungen seit dem jüngsten Siege der klerikalen Senatsmehrheit in der Frage bezüglich des parlamentarischen Budgetrechts noch bewachsen sind, wird allerdings der Ton, welchen die „République Française“ anschlägt, kaum einen Widerhall finden. — Der Papst wird, wie der „Post“ aus Brüssel vom 4. d. telegraphirt wird, in diesem Jahre ein Tedeum singen lassen zur Ehre des 800jährigen Jahrestages von Canossa, des 700jährigen der Demüthigung Kaiser Friedrich I. vor dem Papst Alexander III. und des 500jährigen der Rückkehr der Päpste nach Rom nach dem Exil in Avignon.

Frankreich.

Paris, 3. Januar. Heute wurde im Elysée Ministerrath gehalten und dem Vernehmen nach beschlossen, bei der Eröffnung der ordentlichen Session für 1877 am 9. Januar keine Botschaft an die Kammern zu erlassen, um die Regierungspolitik nicht zu verpflichten, da dieselbe durch ein Ereigniß Abänderungen erfahren könnte. Jules Simon erklärte, die Vorarbeiten für die Bewegung in den Präfekturen seien noch nicht fertig, doch würden mindestens neun Unter-Präfekten und zehn Präfekten beseitigt oder versetzt werden. Der Herzog Decazes theilte die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel mit, wonach die Türkei folgenden fünf Punkten ihre Zustimmung versagt: 1) ausschließliche Ernennung christlicher Gouverneure, 2 Errichtung einer gemischten Miliz, 3) internationale Ueberwachungskommission, 4) Revision der türkischen Grenzen, 5) Umwandlung des Zehntens in Grundsteuer. Der Herzog Decazes legte zugleich die Weisungen vor, die er den französischen Bevollmächtigten nach Konstantinopel zugehen ließ. Dieselben sind nach wie vor auf Erhaltung der Eintracht unter den Mächten und des Friedens gerichtet und sprechen die Hoffnung aus, daß die Türkei nachgeben werde. Auf der hiesigen ottomanischen Botschaft ist, wie behauptet wird, heute keine Nachricht aus Konstantinopel eingetroffen.

Rußland und Polen.

Petersburg. Von der russischen Südarmee schreibt man der „P. C.“ aus Kischeneff, 25. Dezember:

Das Befinden des Großfürsten Nikolaj hat sich etwas gebessert. Das letzte vom Professor Pirogoff und den Doktoren Obermüller, Prisselkoff, Lewnewskij und Wiwodzoff gezeichnete Bulletin konstatirt, daß der Verfall der Kräfte nicht zugenommen, und daß der negative Prozeß zum Stillstande gekommen ist. Seit dem 23. Dezember kommen enorme Waarenzüge hier an. Die Erlaubniß, die Bahnen dem Handel wieder freizugeben, wird vor Allem von den Armeelieferanten benutzt, welche vor anderen Waarenabsendern begünstigt werden. Alle Magazine, die hier zu finden waren, füllten sich rasch mit Vorräthen aller Art, und viele Wohngebäude müssen in Magazine verwandelt werden. Der Miethzins selbst für elende Hütten ist daher enorm gestiegen. — Die don'schen Kosaken zweiter Klasse sind bereits vollzählig am Pruth konzentrirt. Diese Truppe zeichnet sich durch eine stramme Haltung und tadellose Equipirung aus, wiewohl letztere aus eigenen Mitteln angeschafft wird. Die don'schen Stadtbanken haben den Kosaken unverzinsliche Darlehen gewährt, wodurch die Mittellosen im Stande waren, ihre Equipirung rasch zu bewerkstelligen. — Während die Rüstungen nach wie vor im raschen Tempo fortgesetzt werden, machen sich doch andererseits Symptome dafür bemerklich, daß der befürchtete Kriegsausbruch nicht so unmittelbar bevorstehend sei. So hat die Leiterin des odessaer adeligen Mädchen-Instituts den Befehl bekommen, die Anstalt vorläufig nicht zu sperren. Vielen Lieferanten wurden die Liefertermine vom 29. dieses Monats bis zum 1. Februar und 1. März prolongirt. Es werden auch Anstalten getroffen, einen Theil des Observationscorps in das Innere zu verlegen und die in Bessarabien konzentrirten Truppen auf weiteren Rayons zu dislozíren. In militärischen Kreisen macht man sich überhaupt mit dem Gedanken vertraut, daß es zu einem Winterfeldzuge kaum mehr kommen werde. — Auf Antrag des Generals Baumgarten werden für die Armee große Quantitäten von Fleischkonserven eingeschafft. Mit einem ausländischen Konsortium soll ein Vertrag wegen großer Lieferungen solcher Konserven dieser Tage abgeschlossen werden. — Die Bulgaren Balabanoff und Zankoff sind nach Wien abgereist. Sie wollen sich bemühen, eine Audienz beim Minister des Auswärtigen, Grafen Andrassy, zu erlangen. — Die slavischen Komités von Moskau und Petersburg haben einen russischen Offizier Namens D. in Odessa wegen des Verdachtes verhaften lassen, daß derselbe die ihm für die russischen Freiwilligen in Serbien anvertrauten Gelder veruntreut habe. Man spricht davon, daß mehrere der zurückkehrenden russischen Offiziere ein gleiches Schicksal erwartet.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Die Konferenz hat gestern (am 4 d.) ihre vierte Sitzung abgehalten, und was darüber verlautet bestätigt unseren Zweifel, daß es zu einer Entscheidung kommen würde. Bereits wird eine neue Sitzung für nächsten Montag in Aussicht genommen. So berichtet das Reutersche Büreau in London, welches diesmal über die Vorgänge in Konstantinopel die ersten Informationen bringt. Ueber den Verlauf der vierten Sitzung berichtet das genannte londoner Büreau, daß der Delegirte der Pforte Savfet Pascha ein Exposé verlas, welches die Motive der von der Pforte gemachten Gegenanträge enthält und die Einsprüche einzeln begründet, welche die Delegirten der Pforte in der vorigen Konferenzsitzung gegen die Vorschläge der Mächte erhoben haben. In den Motiven wurde ausgeführt, die Forderungen der Bevollmächtigten verletzten die Integrität und Unabhängigkeit der Türkei, insbesondere geschehe dies durch die verlangte Einsetzung christlicher Gouverneure in den aufständischen Provinzen. Die Vertreter der fünf Großmächte sollen auf die türkischen Einwendungen die Pforte könne die Vorschläge zur Bildung einer Gendarmerie und Einsetzung einer internationalen Kommission nicht annehmen, weil diese die Unabhängigkeit der Türkei verletzten, erwidert haben, daß die Pforte gegen das in der Note des Grafen Andrassy vom 30. Dezember 1875 verkörperte Prinzip (Einsetzung einer internationalen Kommission) ihrerseits keine prinzipiellen Bedenken erhoben hätte. Dagegen soll nun der türkische Minister geltend gemacht haben, jene Note hätte einen speziellen Bezug auf Bulgarien gehabt. Ob diese Meldungen in allen Einzelheiten richtig sind, mag dahingestellt bleiben, vollständig und klar sind sie jedenfalls nicht, aber sie lassen erkennen, daß die Delegirten der Großmächte den türkischen Winkelzügen gegenüber noch nicht die Geduld verloren haben. Einstweilen wird also die russische Yacht „Erikli“, welche am 3. d. M. vor Konstantinopel eingetroffen ist, um sich dem russischen Botschafter Ignatiew für den Fall seiner Abreise zur Verfügung zu stellen, wohl noch warten müssen. Das Reutersche Bureau schließt seine erste Depesche über die Konferenz mit der fast komischen Notiz, daß, falls die Mächte ein Ultimatum überreichen sollten, die Pforte — — nun was denn? — — einen großen Ministerrath berufen würde. Ob der Hinweis auf eine so großartige Maßregel eine Drohung sein oder die Aussicht auf ein Entgegenkommen der Pforte andeuten soll, geht leider aus der londoner Depesche nicht hervor, indessen wird ja wohl dieser pompös angekündigte Ministerrath noch nicht sobald berufen werden, da im vorangehenden Satze eine neue Sitzung der Konferenz angekündigt wird.

Der „Augsb. Allgem. Ztg“ geht ein Bericht über die erste Sitzung der Konferenz zu, den wir hier wiedergeben:

Die erste Konferenzsitzung vom 23. v. M. eröffnete Savfet Pascha mit Verlesung einer Denkschrift, worin die Pforte erklärte: der Hat-Humayum von 1856 sei nicht zur Ausführung gekommen, das müsse sie selbst eingestehen, aber die Hauptursache liege in der unaufhörlichen Einmengung und in den Intriguen der auswärtigen Mächte, durch welche fortwährend im Reich Unordnungen hervorgerufen wurden und so seien die Kräfte der Pforte gelähmt worden. Angesichts des großen Ereignisses aber, welches gerade in diesem Augenblick vor sich gehe — es begann gerade die Salve von 101 Kanonenschüssen — würden hoffentlich die Mächte nicht länger auf Bedingungen bestehen, welche die Ehre und Unabhängigkeit der Pforte schädigen. Hierauf erhob sich Marquis Salisbury und sagte nach der Augsb. „Allg. Ztg.“: „Quant au passé, nous savons ce que vous valez; mais quant à l'avenir, nous vous prions de ne pas nous empêcher d'accomplir notre oeuvre de paix.“

Darauf soll der türkische Minister es sehr eilig gehabt haben, sich zu verabschieden. Das Wort des englichen Bevollmächtigten klingt sehr energisch, indessen nach den letzten Nachrichten dürfen wir uns doch einen kleinen Zweifel erlauben, ob Lord Salisbury eine solche Sprache geführt hat. Eine andere Anekdote, welche in russischen Kreisen zirkulirt, lautet wie folgt: Der Marquis Salisbury hatte den Minister des Auswärtigen, Savfet Pascha, vertraulich von den Beschlüssen der Vorkonferenz in

---

weit qualvoller, als das Kreuzigen und andere von den asiatischen Barbaren auf ihren verwüstenden Eroberungszügen und Raubzügen nach Europa mit hinübergebrachten Hinrichtungsarten. Es übertrifft sogar durch seine oft viele Tage hindurch andauernde Qualen die von christlichen Barbaren im Mittelalter erfundene Hinrichtungsart des Viertheilens, des Auseinanderreißens durch vier Pferde, welche an Arme und Beine des unglücklichen Opfers gespannt werden, welches zu Tode gemartert werden soll. Auch das Kopfabschneiden an Todten und Verwundeten, das Nasen- und Ohrenabschneiden auf dem Schlachtfelde ist eine Sitte, welche die Türken auf ihren Raub- und Brandzügen mit nach Europa gebracht und in allen von ihnen eroberten südslavischen Ländern angewandt haben. Anderthalb Jahrhunderte hindurch sind alle diese Ungeheuerlichkeiten von den Türken in Ungarn begangen, auf dem Türkenzuge von Raab bis nach Ofen sind 200,000 Menschen, meistens Kinder, Frauen, Mädchen und Greise von den asiatischen Barbaren abgeschlachtet worden.

„Weshalb verbieten Sie in Ihrem Lande nicht, den gefallenen Türken die Köpfe abzuschneiden?“ fragte der bekannte englische Reisende und Schriftsteller Wilkinson vor einigen dreißig Jahren den damaligen Vladika von Montenegro, Peter den Zweiten, „den Staatsmann und Dichter.“

„Sie kennen die Türken schlecht; ich darf dies nicht verbieten,“ erwiederte der milde und sanfte Vladika dem Engländer; „die Barbaren würden dann glauben, wir fürchten uns vor ihnen und würden bei ihren Einfällen in das Land nur um so grausamer wirthschaften.“

„Der Staatsmann, Dichter und Held“ hat Recht gehabt. „Sie haben Unrecht gethan in ihrem Lande das Kopfabschneiden von den gefallenen Türken zu verbieten, mein Fürst,“ habe ich mehrmals, wenn ich mit ihm über diese türkische Sitte sprach, dem heutigen Fürsten von Montenegro in Cettinje gesagt: „asiatische Barbaren muß man wie Barbaren behandeln, sonst verlieren sie den Respekt. Ihr großer Vorfahr war meiner Ansicht.“

Es waren gerade die Nachrichten über die von den Türken in Podgorizza ohne irgend eine Veranlassung verübten Gräuel nach Cettinje gekommen. Einige zwanzig in Podgorizza in Handelsgeschäften anwesende oder dort wohnende Montenegriner waren in barbarischer Weise abgeschlachtet worden. Dem Bruder des Kaffenhausbesitzers in Njuka hatten die Türken, Angesichts der Nizams und ihrer, Offiziere, welche das Wachtgebäude auf dem Markte besetzt hielten, ohne daß sie sich zu seinem Beistande auch nur rührten, nachdem sie ihn zu Boden geworfen, noch lebend den Bauch aufgeschnitten, während Andere ihm mit ihren Jatagans den Hals durchschnitten und ihm Brust und Arme zerfleischten.

Aber ich will ja von den Martern der gepfählten Menschen sprechen und ihre Hinrichtung beschreiben, wie sie mir Herr v. Weirach in Bukarest beschrieb! Der Unglückliche, der in dieser fürchterlichen Art und Weise getödtet werden soll, wird auf einen mehrere Fuß hoch über dem Boden aufragenden, oben zugespitzten Pfahl gesetzt, und zwar in der Art, daß ihm der spitze Pfahl so tief wie nur möglich in den Mastdarm hinein gebohrt wird. Seine Beine werden dann von den unmenschlichen Schergen an den Pfahl festgebunden und so läßt man ihn sitzen, während eine Schildwache neben den Pfahl gestellt wird, welche dafür zu sorgen hat, daß Niemand das Verbot übertritt, ihm ein Glas Wasser zu reichen, denn der Trunk würde seinen Tod herbeiführen.

Und der Unglückliche soll nicht sterben! Er soll leben; leben so lange wie möglich, um so lange wie möglich die Qualen des spitzen Pfahls zu empfinden, der durch die Schwere des Körpers sich immer tiefer in seine Eingeweide hineinbohrt. Und so lebt und stirbt er zwei Tage, drei Tage und Nächte hindurch — es sind Fälle vorgekommen, wo der in dieser Art und Weise Gepfählte sechs Tage und sechs Nächte hindurch auf seinem Pfahl gelebt, oder ich will lieber sagen, sechs Tage und sechs Nächte hindurch jede Minute gestorben ist, und die orientalische Sonne brennt auf seinen Scheitel, und die trockne Zunge lechzt nach einem Trunk Wasser — der Trunk Wasser brächte ihm die Erlösung — und die Hunde nagen an den Beinen des noch immer Lebenden, bis die Spitze des Pfahls endlich so tief eingedrungen ist in den Körper, daß sie ein edles, zum Leben nothwendiges Organ erreicht und durchbohrt, und nun endlich der Tod erfolgt, ohne daß die neben dem Pfahl aufgestellte Schildwache den Tod verhindern kann, das Opfer von den Martern „des asiatischen Kulturvolks“, wie die pester Studenten sagen, endlich zu erlösen. Wie viel Tausende von Unglücklichen sind während der Zeit, wo die asiatischen Barbaren die Wallachei und die Moldau in Besitz hatten, dort gepfählt worden! Ich habe dann alte Leute in Bukarest aufgesucht, welche gepfählte Menschen auf dem Pfahl hatten sterben sehn, und mir ihre Qualen schildern lassen.

Und dann kam ich vor zehn Jahren auf meinen Reisen zum ersten Male nach Serbien und nach Belgrad! Und dort führte man mich auf die Esplanade, auf den die damals noch von den Türken besetzte Festung und die Stadt trennenden wüsten Platz — heute ist der Platz lange in einen blühenden Park umgeschaffen worden — der Platz war während der Jahrhunderte, wo die asiatischen Barbaren in Serbien wirthschafteten, der Hinrichtungsplatz für die serbischen Patrioten. Von welch' fürchterlichen Gräueln weiß dieser schreckliche Platz zu erzählen! Ich will nur an die zehn Jahre teuflischer, türkischer Rache erinnern, welche dem Aufstande der schwarzen Berge im Jahre 1813 folgte. Auf diesem Platze wurde diese teuflische Rache zehn Jahre hindurch in Szene gesetzt. Neue Arten von Tortur und unerhörte Marterwerkzeuge wurden erfunden. Serbische Gefangene wurden durch eigends zu diesem Zwecke erbaute Katapulte gegen die Wälle und Mauern der Türkenfestung geschleudert. Kinder wurden in Gegenwart ihrer Mütter zur Verspottung des Taufritus durch siedendes Wasser gezogen. Monate lang war die Esplanade mit den Leichen serbischer Patrioten bedeckt, welche gepfählt waren. Und so wütheten die Türken in ganz Serbien! Solche Gräuel sah man in Schabaz, in Semendria, in Uschiza, in Alexinatz! Noch heute ist die durch diese Gräuel verursachte Abnahme der serbischen Bevölkerung nicht wieder ersetzt. Zu allen Zeiten mußten die serbischen Frauen und Mädchen der Wollust der Türken dienen. Ein gesetzliches Privilegium unterwarf jede Frau in Serbien dem unbeschränkten Willen jedes gemeinen türkischen Soldaten. Ich habe mich vor vier Jahren bei meiner Reise durch Serbien überall nach der Wirklichkeit und nach der Ausübung dieses Privilegium erkundigt. Und überall hat man mich versichert, daß die Türken dies Privilegium bis zu ihrer Vertreibung aus Serbien ausgeübt haben und daß der Tod jedem Serben gewiß war, der seine Frau, seine Tochter, seine Schwester gegen solche Brutalität zu schützen versuchte und vielleicht gar zu den Waffen griff. Der Tod auf dem Pfahl — langsam, martervoll, wie mir ihn Herr von Weirach in Bukarest geschildert hatte.

Kenntniß gesetzt; Savfet Pascha soll geantwortet haben: „Si l'on veut nous arracher un ou deux poils, nous ne disons rien, et même si l'on veut nous arracher deux dents; mais si l'on veut couper la tête, nous nous opposerons.“ Auch recht hübsch. Und wenns nicht wahr ist, so ist es doch gut erfunden.

Asien.

Delhi, 31. Dezember. Der londoner „Times“ giebt von ihrem ostindischen Spezial-Korrespondenten nachstehende Schilderung der Festlichkeiten der Kaiserin-Proklamation zu:

Indische Durbars sind stets einander gleich und so oft beschrieben worden, daß hier nicht der Versuch gemacht werden soll, von jedem einzelnen einen Bericht zu geben; denn es würde nicht nur eine Raumverschwendung sein, sondern auch die Geduld der Leser ermüden, da der Vizekönig während der letzten 5 Tage über siebenzig eingeborene Prinzen empfangen und nahezu vierzig Besuche erwidert hat. In meinem letzten Briefe habe ich das Lager zu beschreiben gesucht mit seiner zu dem Staatszelte führenden Hauptstraße. Am Eingange zu dieser Straße ist eine halbe Batterie Feldartillerie aufgestellt, die, sobald ein Häuptling einfährt, die Zahl von Schüssen löst, zu der er berechtigt ist; darauf fährt er mit seiner Begleitung die Straße hinauf, welche mit Truppen von dem dritten königlichen Leibregiment der Bombay-Kavallerie besetzt ist. Auf dem offenen Platze vor dem Durbar-Zelt schlägt eine Militärbande einen Marsch, und eine Ehrenwache britischer Infanterie präsentirt das Gewehr, sobald der Häuptling von seinem Wagen steigt und zu dem Vizekönig eintritt. Dieselben Zeremonien wiederholen sich bei seiner Abfahrt; eine andere Halbbatterie, als Ehrenwache aufgestellt, giebt einen Salut, wenn er abfährt. Der nächste Häuptling, der unterdessen in der Nähe der Einfahrt zur Hauptstraße gewartet hat, wird dann zugelassen und mit ähnlichen Ehren empfangen. Es war ein interessanter und in mancher Beziehung ein wunderbarer Anblick, in der Nähe des ersten Begrüßungsortes zu stehen und die Ankunft wie Abfahrt der verschiedenen Häuptlinge zu beobachten. Kein Versuch wurde gemacht, sie nach der Rangordnung zu empfangen. Ein solcher würde nur Anlaß zu endlosem Groll und zur Eifersucht gegeben und den malerischen Eindruck beeinträchtigt haben. Der Gegensatz zwischen den prachtvollen Wagen und dem gut berittenen Gefolge der größeren Häuptlinge und den schäbigen Vehikeln und dem lumpigen Gefolge der kleinen Gebirgsrajehs war sehr auffällig. Scindiar und Holkar fuhren heran, jeder begleitet, wie es Marattenhäuptlingen zukommt, von einem kleinen, aber soldatenähnlichen Schaar Lanciers; ein Trupp herrlich berittener Kürassire eskortirte den Maharajah von Kaschmir, und Reiter auf Kameelen befanden sich dicht vor dem Wagen der Begum von Bhopal; hinter ihr kamen 10 oder 12 Mann zu Pferde, und den Schluß des Aufzuges bildete ein elender alter Mann auf einem miserablen Ponny. Hin und wieder erschien ein Häuptling mit Truppen, die scheinbar nach britischem Muster uniformirt waren; dann eine Leibwache mit Kettenpanzer, welche an das Mittelalter erinnerte, von der man jedoch sofort wieder zur Gegenwart zurück gerufen wurde bei dem Anblick einer buntscheckigen Schaar, in der jeder mögliche militärische Typus vertreten war und welche in ihrer Ausstattung jenes dem Orient so eigenthümliche Gemisch von Glanz und Schmutz zeigte. Nachdem er abgestiegen, wurde jeder Häuptling durch ein nett ausgestattetes Empfangszelt nach dem Durbararium geführt. Dieses ist ein großes und geräumiges Zelt von solcher Länge, daß es, obwohl beträchtlich breit, beim ersten Anblick eng erscheint. Der Thür gerade gegenüber befindet sich der Thronsessel des Vizekönigs, zwei Stufen über dem Fußboden erhaben, und ein rother Teppich mit dem königl. Wappen in der Mitte führt neben dem Thronsessel zum Eingang. Ueber dem Sessel befindet sich ein Bildniß der Königin. Auf jeder Seite ist ein Kamin mit einer Kaiserkrone und den Initialen V. J. Zu des Vizekönigs Rechten steht ein Sessel für den Häuptling und von dort nach der Thür sich erstreckend sind Stühle für die ihn begleitenden Edelleute aufgestellt. Des Vizekönigs Stab befindet sich hinten zur Linken, hinter diesem steht wieder eine Ehrenwache von den zweiundneunzig Hochländern. Draußen verkünden die Kanonen die Ankunft eines Häuptlings und die Musikbande läßt eine lebhafte Melodie ertönen, welche seine Ankunft an der Thür anzeigt. Die Art des Empfanges unterscheidet sich je nach dem Range des Besuchers. Der Vizekönig geht jedem größeren Fürsten bis an das äußerste Ende des rothen Teppichs entgegen, um denselben zu seinem Sitz zu führen. Die Häuptlinge von weniger erhabener Stellung werden halbenwegs zwischen dem Thron und der Pforte begrüßt. Zunächst in der absteigenden Rangfolge kommen die, welche am Fuße der Thronstufen begrüßt werden, dann kommen zwei noch niedrigere Grade; diejenigen, vor denen der Vizekönig sich einfach erhebt, und endlich die, zum größten Theile bloße Zeminders, denen er die Hand reicht, ohne sich zu erheben. Eine kurze Unterhaltung folgt; dann werden die begleitenden Edelleute vorgestellt, von denen jeder, sobald er vorgestellt ist, vor dem Vizekönig seine Gaben und Geschenke niederlegt, welche zum Zeichen der Annahme berührt werden. Darauf werden des Vizekönigs Gegengeschenke hereingebracht und auf dem Boden ausgebreitet. Zwei Diener in scharlachrothen Livreen bringen ein mit Rosenessenz gefülltes Gefäß, welches Lord Lytton dem Häuptling überreicht. Dies ist das Zeichen, daß die Audienz ein Ende erreicht hat und der Besucher entfernt sich unter einer Reihe tiefer Verbeugungen, einem nachfolgenden Platz machend, dessen Stelle nach fünf oder zehn Minuten ein dritter einnimmt.

Der interessanteste Empfang war der des Khan von Khelat am Freitag. Größere Häuptlinge, als er, haben während der Woche dem Durbar beigewohnt, aber sie sind größtentheils englische Vasallen und wurden häufig am Hofe des Vizekönigs gesehen. Der Khan dagegen kommt von jenseits der Grenzen und hat niemals vor Anfang dieses Monats Britisch-Indien betreten. Sein Land ist zudem seit mehreren Jahren eine Quelle von Unruhen und Störungen für England gewesen, und erst seit den letzten Monaten ist es durch die Bemühungen eines britischen Offiziers zur Ordnung zurückgeführt und wiederum mit England zu einem friedlichen Bündniß geeinigt. Der Khan und die Sirdars sind große Beludschen von muthigem Ansehen, die alle eine mehr oder weniger stark entwickelte jüdische Haltung zeigen. Sie sind, das kann man annehmen, vollständig unbekannt mit den Gebräuchen des zivilisirten Lebens und der mit der Aufsicht ihres Lagers betraute Offizier hatte in den ersten Tagen viel zu thun, sie nach den Mahlzeiten von der Aneignung der Messer und Gabeln abzuhalten. Zudem waren sie sofort bereit, ihr Schwert zu ziehen, wenn der Versuch gemacht wurde, die Lagervorschriften zu erzwingen, was sofort unterdrückt werden mußte. Bald jedoch haben sie sich an unsere Art gewöhnt und sind vollkommen ordentlich. So wild sie aussehen, schienen sie doch nicht im Geringsten durch das Gepränge des vizeköniglichen Durbars eingeschüchtert. Der Khan fühlte sich ganz behaglich und antwortete auf die Fragen des Vizekönigs ohne Zögern. Er habe, sagte er, in Britisch-Indien drei Dinge gesehen, welche ihn außerordentlich überraschten; nämlich Dampfboote, Eisenbahnen und Telegraphen. Lord Lytton erwiederte, daß er hoffe, daß zwei derselben binnen Kurzem auch in dem Gebiete Sr. Hoheit eingeführt würden und daß die britische Regierung erfreut sein werde, dem Khan bei der Herstellung derselben behülflich zu sein. Darauf äußerte der Vizekönig einige Worte der Ermahnung an den Khan und die Sirdars, in Zukunft in besseren Verhältnissen mit einander zu leben. Sie wären hier friedlich zusammengekommen, und er hoffe, daß sie bereit wären, auf die alten Streitigkeiten zu verzichten und Freunde zu bleiben. Sodann wurden Geschenke gebracht, bestehend in Shawls, Gewehren und verschiedenen anderen Dingen, worauf Se. Exzellenz dem Khan eine goldene Erinnerungsmedaille als ein persönliches Geschenk der Kaiserin überreichte. Darauf seinen Besucher mit einem juwelenreichen Schwert umgürtend, sagte der Vizekönig, er vertraue, daß es niemals gezogen werde, ausgenommen gegen die Feinde von England und Khelat. Hiermit schloß die Audienz; als der Khan zur Thür gelangte, wartete ein anderes Geschenk auf ihn in der Gestalt eines prächtigen Elephanten, welcher ihm sehr gefiel. Ich glaube nicht, daß ein anderer Häuptling so werthvolle Geschenke bekommen hat wie der Khan von Khelat, aber Niemand verließ das Durbarzelt mit leeren Händen; Jeder erhielt eine Erinnerungsmedaille, die größeren Fürsten goldene, die von geringerem Range silberne. Der Vizekönig hing sie selbst jedem Häuptling um den Hals, während der Sekretär für die auswärtigen Angelegenheiten eine kurze Rede in indischer Sprache hielt, dahingehend, daß dies eine persönliche Gabe Ihrer Majestät zu Ehren der Annahme des Kaisertitels sei. Die Medaille, welche groß und schön ist, trägt auf der einen Seite das Haupt der Königin, auf der anderen die Worte „Kaiser I; Hind“, in arabischen und Sanskrit-Buchstaben. Jeder der größeren Häuptlinge empfing auch ein schweres und schön gearbeitetes Banner mit dem Wappen seines Hauses an einer vergoldeten Stange, welche die Inschrift trug: „Von Viktoria, Kaiserin von Indien, 1. Januar 1877.“ Zwei kräftige Hochländer hielten das Banner vor dem Thron und der Vizekönig, indem er sich erhob, richtete an seinen Besuch ungefähr die folgenden Worte: Wenn immer dieses Banner entfaltet ist, möge es sie erinnern an die Beziehungen zwischen ihrem fürstl. Hause u. der Oberlehnsmacht. Viele Häuptlinge vom höchsten Range empfingen Ehrenbezeugungen, welche sie höher schätzen werden als die kostbarsten Geschenke. Scindiar, Stolkar und die Maharajahs von Kaschmir, Bandi, Jepore, Jhing, Rampore und Travancore wurden zu Räthen der Kaiserin ernannt. Dies ist nur ein Ehrentitel. Als es zuerst bekannt wurde, ging das Gerücht, daß ein großer Rath des Kaiserreichs errichtet werden solle. Die Nachricht entbehrt der Begründung. Eine solche Körperschaft kann nicht errichtet werden ohne die Sanktion des Parlaments. Der Titel eines Raths der Kaiserin hat praktisch gar keine Bedeutung. Der Vizekönig mag sie vielleicht dann und wann um ihren Rath fragen; aber es ist zweifelhaft, ob er selbst das thun wird. Scindiar und dem Maharajah von Kaschmir theilte der Vizekönig mit, daß die Königin geruht habe, sie zu Generalen der britischen Armee zu ernennen. Dies ist ebenfalls wenig mehr als ein Ehrentitel, der ihnen keine Autorität über britische Truppen giebt; aber ihre Namen werden in der Armeeliste erscheinen, und sie werden die Ehrenbezeugungen empfangen, zu welcher Generäle berechtigt sind. Scindiar wurde mit einem arabischen Pferde, einem Generalssattel und Ausrüstung beschenkt. Der Maharajah von Kaschmir äußerte und fühlte augenscheinlich große Befriedigung. Scindiar war verdrießlich und nicht bei Laune, allgemein glaubt man, er habe die Wiederherstellung des Forts von Gwalior erwartet und wäre ärgerlich, sich in seinen Hoffnungen getäuscht zu finden, doch höre ich, daß, als der Vizekönig seinen Besuch erwiderte, er wegen seines Betragens um Entschuldigung gebeten und erklärt habe, daß er so lange in Erwartung bezüglich des Gwalior-Forts gehalten worden und nun gekränkt sei, daß seine Hoffnungen nicht erfüllt worden wären. Ueberdies sei er ermüdet. Viele andere Ehrentitel wurden verliehen, der junge Gaikwar erhielt eine Kette mit persischen Worten, welche, wie ich glaube, bedeuten „Kind der Engländer“, der Maharajah von Kaschmir den „Schild des indischen Reichs“ die Maharajahs von Azeygurh und Bijawar empfingen das unübersetzbare Suffixum „Sawai“. Scindiar kann jetzt zu der schon langen Liste seiner Bezeichnungen Hissam wie Sultanah hinzufügen. Vielleicht am meisten waren jedoch die Günstlinge erfreut über die in vielen Fällen bewilligte Vermehrung der ihnen zustehenden Salutschüsse. Bisher hatten nur der Nizam, der Gaikwar und die Herrscher von Musore im britischen Reiche das Recht auf 21 Schuß. Scindiar und Holkar erhielten einen königligen Salut von den englischen Truppen, die in ihrem Gebiet stationirt sind; aber sobald sie Britisch-Indien betraten, erhielten sie nur 19. Schon vor einigen Monaten wurde es bekannt, daß der Maharajah von Kaschmir in die Liste der Fürsten aufgenommen sei, welche 21 Schuß erhalten. Dies ist nun bestätigt worden. Dieselbe wurde ferner verliehen den Maharajahs Holkar, Scindiar, Odypore, Travancore. Verschiedenen anderen wurde der Salut von 17 auf 19, von 15 auf 17 Schuß vermehrt, während die anderen, die früher zu gar keinem Salut berechtigt waren, 9 Schuß erhielten. Diese erhöhte Schußzahl ist jedoch nur auf Lebenszeit verliehen und braucht bei den Nachfolgern dieser Fürsten nicht fotgesetzt zu wrerden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 5. Januar.

— **Den Vikaren Bączkowski und Bielski** in Kosten ist, wie dem „Kuryer Poznanski“ telegraphirt wird, am 4. d. M., Abends vom dortigen Bürgermeister das Verweisungsdekret eingehändigt worden.

— **In Schwersenz** hat am 3. d. M. eine polnische Wählerversammlung, auf welcher wieder Herr Dr. Szymański, der Verleger des „Orędownik“, das Wort führte, stattgefunden. Auf der in Usch an demselben Tage abgehaltenen Wählerversammlung trat neben dem aufgestellten Reichstagskandidaten Propst Gajowiecki aus Chodschesen der Geistliche Lic. Chotkowski aus Posen als Hauptredner auf. Schließlich wurde eine Adresse an den Grafen Ledochowski beschlossen, welche in der Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Eminenz.

Aus Anlaß der heutigen katholischen Versammlung erlauben wir uns, Ew. Eminenz demüthigst die gemeinschaftliche Versicherung unentwegter Treue und ewigen Gehorsams mit dem Wunsche zu übersenden, daß Gott im neuen Jahre den Sieg der Kirche geben oder wenigstens beschleunigen möge.

In den nächsten Tagen werden in Kotowo, und zwar am 6. d. Mts., in Kröben und Gostyn am 7. d. Mts. polnische Wählerversammlungen abgehalten werden.

— **Gegen den Geistlichen Chrustowicz**, Redakteur der „Niedziela“, ist wegen Veröffentlichung eines „Briefe an die Niedziela“ betitelten Artikels in Nr. 85 ein Preßprozeß anhängig gemacht worden. Er ist, wie der „Kuryer Poznanski“ meldet, zu einem Termin in der Voruntersuchung auf den 9. d. Mts. vorgeladen worden.

r. **In Angelegenheit der kirchlichen Wahlen** in der hiesigen evangelischen Kreuzkirchen-Gemeinde fand gestern im ehemaligen Schulhause, Graben Nr. 1, eine Vorversammlung statt, an welcher etwa 40 stimmberechtigte Wähler Theil nahmen. Unter den Anwesenden befanden sich besonders viele Beamte, indem bekanntlich mit Ablauf des vorigen Jahres die kirchliche Exemption der königlichen Beamten aufgehört und ca. 400 derselben sich der Kreuzkirchen-Gemeinde angeschlossen haben. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Polizei-Sekretär Lindner gewählt, welcher zunächst die Bestimmungen der Synodalordnung über die kirchlichen Wahlen mittheilte und erörterte. Die ersten Wahlen auf Grund der Synodalordnung v. 10. Sept. 1873 fanden in der Kreuzkirchen-Gemeinde Ende 1873 statt. Es wurden damals 8 Kirchenraths-Mitglieder und 24 Gemeindevertreter gewählt. Von diesen scheidet die Hälfte diesmal durch Loos aus, während später alle 3 Jahre diejenigen Mitglieder ausscheiden, deren 6jährige Wahlperiode abgelaufen ist. Es sind demnach am 7. d. M., wo die Wahlen stattfinden, 4 Kirchenraths-Mitglieder und 12 Gemeindevertreter zu wählen. Nach Vorschrift der Synodal-Ordnung sollen Männer gewählt werden, welche christliches Leben zu wecken und zu pflegen gewillt und befähigt sind, welche neben der Pflege ihrer eigenen Gemeinden, ein Herz für die gesammte evang. Kirche haben, welche mit voller Treue am evangel. Glauben halten, welche freudig und rückhaltslos einstehen für die Einheit unserer evangelischen Landeskirche. Es handelt sich gar nicht darum, weß Standes und Berufs diese Männer sind, sondern nur darum, daß verständige, erfahrene und unabhängige Männer gewählt werden, Männer, die ein Herz für das Wohl und Wehe der Kirche haben, die ohne jede Nebenabsicht nur nach Pflicht und Gewissen handeln und stets den Muth haben, ihre Ueberzeugung offen auszusprechen und dafür einzutreten, die stets bereit sind, gegen etwa vorkommende Ungehörigkeiten Front zu machen und vor allem beflissen den kirchlichen Frieden zu wahren. Die Synodal-Ordnung gestattet die volle Freiheit der Wahl und überläßt es den Kirchen-Gemeinden, ihre Angelegenheiten, innerhalb der gesetzlichen Grenzen, selbst zu verwalten, durch die von ihnen selbst gewählten Kirchenräthe und Gemeinde-Vertreter. Um den Beamten gerecht zu werden, beschloß man, daß auch von ihnen eine entsprechende Anzahl in den Kirchenvorstand und die Gemeindevertretung gewählt werden solle. Es wurden daher von den 4 ausscheidenden Mitgliedern des Kirchenvorstandes für die Wahl am 7. d. M. 3 als Kandidaten wieder aufgestellt, außerdem Kreisgerichtsrath Fraas; ebenso 7 bisherige Gemeindevertreter und außerdem Kanzleirath Barnick, Kreisgerichts-Rath Czwalina, Landrentmeister Knispel, Rendanten v. d. Goltz und Appellationsgerichtsrath König.

— **Invalidenunterstützung.** Aus der von den Fabrikbesitzern F. W. Aßmann und Söhne aus Lüdenscheid dargebrachten, zinslich angelegten, patriotischen Gabe im Betrage von 1000 Thlr. = 3000 M. sollen der Bestimmung der Geber zufolge am 1. Januar jeden Jahres die Zinsen und ein Kapitalsantheil von 50 Thlr. = 150 M. an invalide Soldaten aus dem Feldzuge von 1870/71 zur Vertheilung gelangen. Für das Jahr 1876 ist nun unter anderen Invaliden dem Invaliden Julius Thiele aus Brätz, Kreis Meseritz, eine Unterstützung von 15 Mark zugewendet worden.

r. **Der Patrouilleur,** welcher am 3. d. M. einen betrunkenen, in der Kränzelgasse einen Exzeß verübenden Militärsträfling begleitete, ist, wie die Recherchen ergeben haben, in durchaus nüchternem Zustande gewesen, und unsere gestrige Mittheilung ist danach zu berichtigen.

r. **Im Tunnel** auf der Bismarckstraße, wo einige Wochen lang die Schöpfer'sche Gesellschaft aus dem Pusterthale konzertirte, giebt seit mehreren Tagen Herr Armin Meißner, welcher bereits vor mehreren Jahren hier öffentlich aufgetreten ist, Vorstellungen in der höheren Taschenspielerkunst. Dieselben erfreuen sich bei dem zahlreichen Publikum, welches sich dort allabendlich versammelt, eines lebhaften Beifalls.

— n. **Meseritz**, 3. Januar. [Feuer.] Heute Morgen nach 4 Uhr ertönte in unserer Stadt Feuerlärm. Ein Stall auf dem Hofe des Uhrmachers Merkel brannte, doch gelang es den Bemühungen unserer Feuerwehr, des Feuers Herr zu werden, ehe dasselbe größere Dimensionen annahm. Das Feuer ist durch glühende Asche, welche am Abend vorher ausgeschüttet worden, entstanden.

σ **Meseritz**, 3. Januar. [Zur Reichstagswahl.] Durch ein Versehen ist im Bericht über die heutige Wähler-Versammlung weggelassen worden und noch nachzutragen, daß dieselbe die Wiederwahl des bisherigen Reichstagsabgeordneten Freih v. Unruhe-Bomst beschlossen hat.

⌖ **Fraustadt**, 3. Januar. [Zur Errichtung des katholischen Waisenhauses] hierselbst scheint man endlich Anstalten zu treffen. Dasselbe besitzt bereits einige bedeutende Fonds und man hat kürzlich zwei Waisenväter behufs Einrichtung und Beaufsichtigung gewählt. Die Räumlichkeiten dazu sind zur Genüge vorhanden, nämlich im 1. Stockwerk eines Anbau's des Klostergebäudes. Es sind dies dieselben Räumlichkeiten, welche bisher die Schulschwestern, die vor etwa 3 Jahren ihre Thätigkeit aufgeben mußten, innehatten und jetzt von den hierorts stationirten grauen Schwestern, deren Beschäftigung Krankenpflege ist, bewohnt werden. Wie uns nun mitgetheilt wird, hat man von gewisser Seite bei der kgl. Regierung zu erlangen gesucht, daß eine der grauen Schwestern gleichzeitig die Pflege und Erziehung der Waisenkinder übernehmen dürfe. Wir können dies jedoch nicht recht glauben, da doch die Staatsregierung ernstlich damit umgeht, bei der Erziehung und Heranbildung der Jugend jesuitischen Einfluß auszurotten. Es liegt uns fern, die grauen Schwestern hier zu verdächtigen, denn ihre Strebsamkeit und Tüchtigkeit auf dem Gebiete der Krankenflege ist dankend anzuerkennen, zur Pflege und Erziehung der Waisenkinder aber werden sich dieselben schwerlich eignen; damit kann man nur eine bejahrte, mit der Erziehung der Kinder erfahrene Frau betrauen, nicht aber junge zum Theil noch unerfahrene Mädchen. Sollen diese Waisenkinder zum Wohle der Menschheit erzogen werden, so wäre fürs Erste erforderlich, die ärgerlichen Verhältnisse unter den Bewohnern des Klosters (Kaplan, Lehrer, graue Schwestern) zu beseitigen, um den Kindern nicht ein Beispiel von Zank und Haß zu geben.

△ **Neustadt b. P.**, 4. Januar. [Jagd.] Gestern hielt der Besitzer der Herrschaft Neustadt b. P. auf seinem 3 Kilometer von hier entfernten Gute Gronsko eine Jagd ab, bei welcher von 16 Schützen, welchen 128 Treiber zu Gebote standen, 104 Hasen erlegt wurden.

Vermischtes.

* **Das durch die Ueberschwemmungen** herbeigeführte Unglück in den auf der rechten Seite der Nogat liegenden Niederungen hat leider, wie die „D. Z.“ schreibt, in den letzten Tagen räumlich an Ausdehnung gewonnen. Bisher war nur die zwischen der Nogat einer-, der Stadt Elbing und der von ihr nach Marienburg führenden Chaussee andererseits liegende eigentliche elbinger Nogat-Niederung von der Ueberschwemmung heimgesucht. Jetzt beginnt diese sich auch auf die südlich von Elbing und jener Chaussee am Drausensee liegende, aus 22 Ortschaften bestehende Drausenseeniederung auszudehnen. Das mehrere Tage anhaltende Thauwetter hatte das Wasser des Drausensees, wie das der in dessen Gebiet liegenden Flüßchen Weeske, Sorge, Elske, Serpine und Thiene so sehr angestaut, daß die Dämme nicht mehr zu halten waren und eine Anzahl Ortschaften, wie Drausenhof, Weeskendorf, Campenau, Brodtsende, Stuhmswalde u. A. theilweise unter Wasser gesetzt sind. — Bei dem von der oberen Weichsel ausgemeldeten hohen Wasserstande war die Gefahr, welche ein neuer Eisgang sämmtlichen Nogatniederungen wie auch dem großen Werder drohte, sehr groß, um so mehr, da die ganze obere Nogat von der Montauer Spitze an mit Eis versackt ist; deshalb wurden schon seit einigen Tagen an allen irgend bedrohten Stellen die umfassendsten Maßregeln zur Abwehr getroffen. — Der Stadt Elbing bringt nicht nur der Nogatstrom, sondern selbst ein kleines, von der Höhe herabströmendes Flüßchen, die Hommel, Ueberschwemmungs-Ungemach. Dessen Ueberfluthung hat, wie die „Altpr. Ztg.“ meldet, in der Zahlerstraße und den neuen Anlagen an der Holländerstraße die Keller unter Wasser gesetzt und dadurch manche Verluste herbeigeführt. Nachdem indessen noch am Dienstag Abend durch die elbinger Feuerwehr Eissprengungen vorgenommen und überhaupt zweckmäßige Vorkehrungen getroffen sind, um einem weiteren Anschwellen des Flüßchens Abfluß zu verschaffen, dürfte sich das Wasser bald verlaufen. — Für die armen Ueberschwemmten wird von Seiten des Hilfskomitees, dem jetzt recht ansehnliche Gaben zufließen, nach Kräften Sorge getragen. In der städtischen Turnhalle zu Elbing, welche täglich geheizt wird, befinden sich — nach obigem Blatte — zur Zeit 150 Personen, welche außer Obdach auch warme Speisen erhalten.

* **Die Eisenbahn mit nur einer Schiene,** welche, wie mitgetheilt, auf einer Mauer hinlaufend, in Syrien gebaut werden soll, hat schon eine Vorgängerin gehabt. Wie nämlich dem „Berl. Fremdenbl.“ geschrieben wird, ist eine solche Bahn in sehr einfacher Konstruktion und blos mit Pferden als bewegende Kraft, und nur etwa auf ¼ Meile Länge, schon vor längerer Zeit zum Ziegeltransport beim Festungsbau zu Posen in Anwendung gekommen, auf welcher in 23 Jahren, während deren sie fortwährend im Betriebe war, über 3½ Mill. Ztr. transportirt worden sind. Diese eingeleisige Bahn ruhte aber nicht auf einer Mauer; sondern auf eingegrabenen hölzernen Pfosten, hätte aber bei größerer Länge auch mit Lokomotiven betrieben werden können. Die Beschreibung dieser Bahn mit den nöthigen Zeichnungen und den Angaben ihrer Resultate findet sich in einer kleinen Schrift (bei Ernst und Korn in Berlin) unter dem Titel „Die schwebende Eisenbahn bei Posen. 1857“ von dem damaligen Festungsbau-Direktor dieses Platzes. Die Kosten dieser Bahn betrugen ca. 30,000 Thlr. pro deutsche Meile. Ein Pferd zog auf derselben im Schritt etwa 100 Ztr., im Trabe halb so viel (oder 30 Personen). Es ist einleuchtend, welche Vortheile eine solche wohlfeile Bahn bei der angegebenen Leistung in Gegenden gewähren muß, wo es an Verbindungen fehlt und wo sich eine doppelgeleisige Lokomotivbahn bei Weitem noch

(Beilage.)

nicht rentiren könnte, da bei jener schwebenden Bahn alle größeren Erdarbeiten wegfallen und die Bahn in scharfen Krümmungen an steilen Berglehnen fortgeführt werden kann. Ein jetzt in dem Modellhause am Schlesischen Thore zu Berlin befindliches Modell dieser schwebenden Bahn wurde in der pariser Ausstellung im Jahre 1855 durch eine mention honorable ausgezeichnet.

* **Kirchheim** u. T. (Würtemberg), 2. Januar. Ein teuflisches Verbrechen setzt unsere Stadt in große Entrüstung und Aufregung. Heute früh um 3½ Uhr wurde das Wohnhaus des Stadtschultheißen Heim durch Sprengung, wahrscheinlich mit Dynamit, furchtbar zerstört. Die Zerstörung ging vom Keller aus, dessen Gewölbe gesprengt wurde, so daß ein Theil des ersten Stocks in die Tiefe stürzte, wo Möbel aller Art, z. B. der Herd, das Klavier, zerschmettert durcheinander liegen. Der westliche Theil des Hauses blieb ziemlich unversehrt; dagegen ist vom östlichen Theil die südliche und nördliche Wand weggerissen. Beide untere Tragbalken (Pfetten) dieser Wände sind herausgedrückt, die oberen geradezu abgerissen. Die östliche Wand steht noch. Alle Fenster, Vorhänge, Tapeten u. s. w. sind total zerbrochen, zerrissen und zerfetzt, wie nur eine derartige Explosion es bewirken kann. Ganz wunderbarer und fast unglaublicher Weise sind alle Bewohner, sogar diejenigen, welche in den südöstlichen und nordöstlichen Eckzimmern, welche ganz demolirt sind, schliefen, mit dem Leben davongekommen und konnten noch mit Mühe durch die Trümmer einen Weg finden. Die Aufregung und Entrüstung ist allgemein und Groß und Klein sieht sich das Zerstörungswerk an. Die Behörden schritten sofort ein und bereits sind zwei der That höchst verdächtige Individuen verhaftet, von denen das eine etwas verbrannt ist. Eine aufgefundene halbverbrannte Weste sammt Uhr führte auf die Spur der Verbrecher. Der Gemeinderath hat in außerordentlicher Sitzung beschlossen, den angerichteten Schaden auf die Stadtkasse zu übernehmen und auf die Entdeckung des Thäters einen Preis gesetzt, da ohne Zweifel Rache wegen Amtshandlungen des Stadtvorstandes das Motiv der verruchten That gewesen ist. (Schwäb. Merkur.)

* **Das Bleigießen** in der Sylvesternacht hat in die Familie eines bekannten Restaurateurs in der Friedrichstraße zu Berlin große Trauer gebracht. Um Mitternacht zündete nämlich die 11jährige Tochter desselben eine Schale voll Spiritus an und beabsichtigte darüber einen Löffel voll Blei zu schmelzen. Das gelang auch ganz vortrefflich, leider hatte aber die Kleine das Unglück, von dem flüssigen Metall etwas zu verschütten, der Spiritus spritzte umher und entzündete die Schürze des Mädchens, das an verschiedenen Körpertheilen arge Verletzungen erlitt. Zum Glück war ein Arzt schnell bei der Hand, so daß wenigstens das Leben des Kindes außer Gefahr steht.

* **Milder Winter?** An manchen Orten Deutschlands, so auch in Franken bei Lohr und Karlstadt 2c., sind in diesem Herbste die Störche nicht weggezogen, sondern dageblieben; man will daraus folgern, daß der Winter milde sein wird. Auch soll dies Zurückbleiben der Störche in Deutschland während dieses Jahrhunderts nur einmal und zwar in den Zwanziger Jahren, beobachtet worden und damals der Winter sehr gelinde gewesen sein. Die große Kälte, die während der Weihnachtszeit bei uns eintrat, hat sich übrigens nicht nach Süden erstreckt. In der Maingegend fielen während derselben Zeit heftige Regengüsse; selbst in Kassel war das Wetter gelinde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Im G. Grote'schen Verlage erscheint eine neue, von Dr. Robert Borberger, einem anerkannten Schiller-Kenner, bearbeitete Schiller-Ausgabe. Die literarische Arbeit bezweckt, dem Haus und der Familie einen Schiller zu geben, der auf der Höhe der Zeit steht, der durchaus vollständig, und der mit Einleitungen, Anmerkungen u. s. w. ausgestattet ist. Die Illustration ist eine größtentheils neue; sie ist bewährten Händen anvertraut und giebt ein beredtes Zeugniß, welche außerordentlichen Fortschritte auf diesem Gebiete in wenigen Jahren gemacht sind. Die Ausstattung ist gut und solid; wir empfehlen deshalb diese schöne Ausgabe.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Schleswig-Holsteiner Lotterie.

Die Einlösung der Loose zur II. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis zum 7. d. M. Abends 6 Uhr erfolgen.

Die Exped. d. Posener Zeitung.

Im Namen des Königs.

In der Untersuchungssache
wider
den Handlungs-Commis **Benno Brandt**
von hier
hat das Königliche Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Strafsachen, in seiner Sitzung vom 29. November 1876, an welcher folgende Richter Theil genommen haben:

1. der Kreisgerichtsrath **Groß** als Vorsitzender,
2. der Kreisgerichtsrath **Wackermann**, } als Beisitzer,
3. der Gerichts-Assessor **Massalien** }

auf Grund der unter Zuziehung

1. des Staatsanwaltsgehilfen **Heinemann**,
2. des Gerichtsschreibers Referendar **Kämpfe**,
3. des Dolmetschers **Rychlicki**

erfolgten öffentlichen mündlichen Verhandlung
für Recht erkannt,

I. daß der Angeklagte, Commis Benno Brandt von hier, der öffentlichen Beleidigung schuldig, deshalb in (30) dreißig Mark Geldstrafe, welcher für den Fall des Unvermögens (6) sechs Tage Gefängniß zu substituiren und in die Kosten der Untersuchung zu verurtheilen;

II. dem beleidigten kaiserlichen Postamte hierselbst die Befugniß zuzusprechen, die Verurtheilung des Angeklagten auf dessen Kosten innerhalb vier Wochen nach Empfang einer Ausfertigung des rechtskräftigen Erkenntnisses einmal in der Posener Zeitung bekannt zu machen.

Von Rechts Wegen.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift ausgefertigt.
Das Erkenntniß ist rechtskräftig.
Posen, den 28. Dezember 1876.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Strafsachen.
Müller.

Bekanntmachung.

Die Stelle des **Stadtwachtmeisters** in hiesiger Stadt soll durch einen Zivil-Versorgungsberechtigten besetzt werden. Das Gehalt beträgt jährlich 720 Mark. Qualifizirte Bewerber werden aufgefordert, sich möglichst bald unter Beifügung der Zeugnisse und einer Lebensbeschreibung bei dem Magistrat zu melden.

Tremessen, den 4. Januar 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir haben beschlossen, unmittelbar nach Beendigung des am 1 Oktober d. J. eröffneten **Hebammen-Lehrcursus** in der hiesigen Provinzial-Hebammen-Lehranstalt einen **neuen Cursus für deutsche Hebammen-Schülerinnen** beginnen zu lassen.

Indem wir dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir unter Hinweis auf unsere desfallsige Bekanntmachung vom 8. April 1876 (Amtsblatt pro 1876) hierbei **ausdrücklich**, daß zu diesem neuen Cursus nur solche Schülerinnen zugelassen werden dürfen, welche vermöge ihrer theoretischen Vorbildung zu der Hoffnung berechtigen, daß sie bei der Aufnahme-Prüfung **allen** an sie zu stellenden Anforderungen vollständig entsprechen, resp. daß sie vollkommen gut und mit Verständniß lesen und correct schreiben können, körperliche Gewandtheit besitzen, von Fehlern und Gebrechen frei sind und keinen widerwärtigen Eindruck machen.

Die Anmeldungen hierzu sind durch Vermittelung der Herren Landräthe bis **spätestens** zum 10. Februar 1877 direkt an uns einzusenden.

Die vor Beginn des Cursus an die Kasse der Hebammen-Lehranstalt zu entrichtenden Kosten betragen:

1. Für eine **mit Wahlattest** versehene Schülerin . 69 Mk.
2. Für solche, welche **auf eigene Kosten** an dem Cursus Theil nehmen wollen . . 216 Mk.

Bei gleicher Qualifikation haben die **mit Wahlattest** versehenen Schülerinnen vor den auf eigene Kosten Theilnehmenden auf vorzugsweise Berücksichtigung zu rechnen.

Die von uns mit vorläufiger Genehmigung zur Zulassung versehenen Personen haben sich am 2. März 1877, Vormittags 10 Uhr in der hiesigen Hebammen-Lehranstalt bei dem Anstalts-Direktor Herrn Medizinal-Rath Dr. **Nehfeld** zu melden und von demselben über ihre endgültige Aufnahme Entscheidung zu gewärtigen.

Posen, den 24. November 1876.

Provinzialständische Verwaltungs-Kommission.
gez. **Freytag.**

Königliche Ostbahn.
Linie Posen-Belgard.
Submission.

Die **Ausführung eines Brunnens** auf dem Terrain des Bahnhofes Obornik soll im Wege öffentlicher Submission verdungen werden.

Die Submissions-Bedingungen liegen täglich von 9—1 Uhr auf dem Strecken-Baubureau zu Obornik zur Einsicht aus und können auch von da gegen Erstattung der Kopialien nebst den Formularen zur Aufstellung der Submissions-Offerten auf portofreies Verlangen bezogen werden.

Offerten sind frei, versiegelt mit der Aufschrift:

Submission auf Ausführung eines Brunnens

bis **spätestens**

Freitag,
den 12. Januar 1877,
Vormittags 11 Uhr,

im genannten Bureau abzugeben, woselbst zur bezeichneten Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgen wird.

Obornik, den 30. Dezember 1876.

Der Strecken-Baumeister
Sonne.

Bekanntmachung.

Im Monat Januar c. liefern nachbenannte Bäcker das Roggenbrod und die Semmel zu den angegebenen schwersten Gewichten.

Brod a 50 Pf.:

Name	Kl.	Gr.
Vincent Wache, Thorstr. 13	2 Kl.	250 Gr.
Rudolph Meißner, Wronkerstraße 5	2 „	250 „
Johann Schenk, Wallischei 74 à 55 Pf.	2 „	566 „
Heinrich Ueberrhein, St. Martin 29	2 „	200 „
Ww. Maiwaldt, St. Adalbert 3	2 „	200 „

Semmel a 10 Pf.:

Name	Gr.
Valentin Radziszewski, Jesuitenstr. 11	740 „
Wittwe Maiwaldt, St. Adalbert 3	260 „
Rudolph Meißner, Wronkerstraße 5	250 „
Anton Smelkowski, Breitestr. 7	250 „
Staniel. Kordylasinski, Sandstraße 1	280 „
Joseph Smelkowski, Wronkerstraße 20	250 „
Julius Frost, Gr. Gerberstraße 46	250 „
August Kallies, Halbdorfstr. 39	250 „
F. Gohle, Mühlenstr. 6	250 „
Leopold Vieweg, Wallischei 43	260 „
Anton Türk, Wallischei 30	250 „
Adolph Heintze, St. Martin 1	250 „
Johann Franz, St. Martin 38	260 „

Im Uebrigen wird auf die an den Verkaufsstellen ausgehängte Backwaarentaxe verwiesen.

Posen, den 3. Januar 1877.

Der Polizei-Präsident.
J. V.
Schön.

Königliche Ostbahn.
Linie Posen-Belgard.
Submission.

Die **Materiallieferungen zum Bau der kleinen Brücken und Durchlässe** in den Arbeitsloosen I. und V. der I. Baustrecke sollen im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Die Lieferung umfaßt

für das I. Loos:

434 Tausend Ziegelsteine,
113 Kbm. runde Feldsteine,
27,28 □m. bearbeitete Deckplatten,
5,20 □m. bearbeitete Stirndeckplatten,
2,05 Kbm. Werksteine,

für das V. Loos:

310 Tausend Ziegelsteine,
257 Kbm. gesprengte Feldsteine,
84 Kbm. runde Feldsteine,
3,12 □m. bearbeitete Stirndeckplatten,
2,36 Kbm. Werksteine.

Die Lieferungsbedingungen und Submissions-Formulare liegen im Baubureau Obornik zur Einsicht aus und können von da auf portofreies Ansuchen gegen Erstattung von 75 Pf. für Bedingungen und Formular zur Ziegellieferung und 75 Pf. für Bedingungen und Formular zur Steinlieferung bezogen werden.

Die Offerten sind unter Benutzung der Submissions-Formulare mit bezeichnender Aufschrift und versiegelt an Unterzeichneten bis zum Submissionstermine

Dienstag,
den 16. Januar 1877,
Vormittags 11 Uhr,

portofrei einzusenden.

Obornik, den 2. Januar 1877.

Der Strecken-Baumeister.
Sonne.

Am Sonntag
den 7. d. M.,
Vormittags 11 Uhr

nach Beendigung des Haupt-Gottesdienstes findet in der evangelischen Kreuzkirche die **Wahl von 4 Kirchenältesten und 12 Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung statt.** Die in der Wählerliste verzeichneten stimmberechtigten Gemeinde-Mitglieder werden hierdurch eingeladen, sich bei dieser Wahlhandlung recht zahlreich zu betheiligen.

Posen, den 4. Januar 1877.

Der Gemeinde-Kirchen-Rath der evang. Kreuzkirche.

Wronkerstr. Nr. 4

ist ein großer **Lagerkeller,** welchen jetzt noch Herr **Jacob Fraenkel** inne hat, vom 1. April d. J. ab zu vermiethen.

Ein **brauner Wallach,** 8 Jahr alt, Galizier, sehr flott, truppenthätig, steht zum Verkauf.

Dom. Coernitz bei Trachenberg.

Große Posten
Stroh

werden in Berlin **zu kaufen gesucht.** Leistungsfähige Lieferanten wollen gefl. ihre Adressen sub J. H. 7797 an **Rudolf Mosse** in Berlin N. W. einsenden.

Deutsche Eichelkarten

in doppelt Bildern a erlaube bei Abnahme von 1 Dutzend ab, das Spiel für 60 Pf netto, ab hier gegen Cassa.

Julius Peyser in Samter.

Zündnadel-Revolver

empfiehlt der Repräsentant von **N. von Dreyse in Sömmerda, W. Hoffmeister, Breslau,** Flurstraße 7a II.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Hartigsheide** stehen im Monat Januar 1877 nachfolgende Holzverkaufstermine an, jedesmal von Vormittag 10 Uhr ab:

I. Für die Oborniker Heide in Fest' Hotel in Obornik

am 17. Januar.

II. Für die Polajewoer Heide im Schiewe'schen Gasthofe in Boruszyn

am 12. Januar.

Zum Ausgebot gelangen ungefähr in dem Termin

ad I.: 1. Schutzbezirk **Saubucht:** Jagen 10: 60 Stück Kiefern Bauholz, 100 Raummeter dergl. Kloben, 20 dergl. Reisig. 2. **Eichquast** Jagen 11b: 30 Stück dergl. Bauholz, 50 Rm. dergl Kloben, 90 dergl Stubben. 3 **Trommelort:** Jagen 36: 60 Stück Kiefern Bauholz, 100 Rm. dergl. Kloben, 40 dergl. Reisig 4 **Linden:** Jagen 52: 60 Stück Kiefern Bauholz, 100 dergl. Stubben, 25 dergl. Reisig und aus der Totalität der genannten Schutzbezirke: 60 Stück Kiefern-Stangen der III. und IV. Klasse, 240 Rm. Kiefern Kloben, 30 dergl. Knüppel, 30 dergl. Reisig.

ad II: 1. **Mühlchen:** Jagen 7: 9 Rm. Birken und Erlen Kloben, 30 dergl Kiefern Kloben. 2. **Tepperfurth:** Jagen 9: 10 Stück Buchen, Birken und Erlen Nutzholz, 22 Rm. dergl Kloben, 8 dergl. Knüppel, 15 dergl. Stubben. Jagen 26: 7 Stück Buchen, Birken und Erlen Nutzholz, 14 Rm. dergl. Kloben, 14 dergl. Knüppel, 38 dergl. Stubben, 40 Rm. Kiefern Kloben, 31 dergl. Stubben. 3. **Langenfurth:** Jagen 39: 60 Stück Kiefern Bauholz, 60 Rm. dergl. Kloben, 60 dergl. Stubben, 40 dergl. Reisig 4. **Birkenfurth:** Jagen 86a: 10 Rm. Espen Kloben und Knüppel, 36 Rm. Kiefern Kloben, 60 dergl. Stubben, 40 dergl. Reisig. 5. **Heidchen:** Jagen 98: 27 Stück Birken Nutzholz — und aus der Totalität der ad II. 1—5 genannten Schutzbezirke: 13 Stück Kiefern Bauholz, 116 Rm. Kiefern Kloben, 91 dergl. Knüppel, 12 dergl. Stubben, 8 dergl Reisig und 11 Birken und Erlen Kloben und Knüppel.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaß-Register des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Heidchen, den 28. Dezember 1876.

Der Königliche Oberförster.
Spieler.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mittheilung, daß ich hierorts in meinem Grundstücke, **Annaplatz Nr. 164** ein

Hôtel

eröffnet habe.

Ich werde nach Kräften bemüht sein, die mit ihrem geneigten Zuspruch mich Beehrenden durch gute Speisen und Getränke, sowie durch solide Preisstellung in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Grätz. **G. Garmatter.**

Wie ersetzt man das Eis (ohne Kosten) in der Bierbrauerei?

Die Antwort hierauf (Vorschrift Nr. 1873) wird portofrei von **J. C. Leuchs** in **Nürnberg,** Obstmarkt 26 gegen Einsendung oder Posteinzahlung von **24 Mark** an **Besitzern von Brauereien** ertheilt.

Kölner Dombau-Loose

(Ziehung 13. bis 15. Januar 1877. Hauptgewinn 75,000 Mark baar) a 4 Mark. Königsberger Erziehungs-Anstalts-Loose a 3 Mark. Quedlinburger Pferde-Loose a 3 Mark und Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Kaufloose 2. Klasse a 2 Mark 25 Pfg. versendet gegen Baar: **Karl Hahn, Berlin S.,** Kommandantenstraße 30.

Trockene
rothbuchene Felgen,
Eichene Speichen,
sowie
Eichenes Stabholz
bei **Jende in Kapontke,**
Bahnstation Eichenhorst.

Fischnetze in allen Dimensionen, Treibriemen von Leder und Gurt, sämmtlich Gummiartikel für Fabriken und Eisenbahnen (Spiralschläuche), Hanf- und Drahtseile empfiehlt

Julius Scheding Nfgr.,
Posen,
an der Wallischei-Rothbrücke,
Eingang Büttelstraße.

Bergmann's Salicyl-Seife, wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, ist ihrer vorzüglichen Milde wegen auch die beste Toilette-Seife. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Elsner.**



Eiserne Öfen

in verschiedenen Größen und Constructionen empfiehlt

S. J. Auerbach,
Posen.

Doppelt geflochtene
Schilfdecken auf Wägen
in diversen Größen, ferner alle Gattungen getrockneter **Obstwaaren** u. **Pflaumenmus** empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Josef Krentschker's Wwe.,
Röwersdorf, Oesterr. Schlesien.

Berlin,
Hotel de France,
36. Leipzigerstr. 36.
Komfortable und billig.
Kein table d'hôte.

Zahnarzt Mallachow jun.
wohnt jetzt
Mühlenstr. 30
(Ecke Paulikirchstr.)

Zahnarzt Mallachow sen.
wie früher
Friedrichsstr. 12.

Billards werden neu bezogen mit Tuch u. Arbeit v. 30 Mk. an. Auch werden Banden mit neuen Federn u. Gummi billig angefertigt von **M. Jewasinski,** Posen, Berlinerstr. 3.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:

Herder	10. Januar.	*Gellert*	24. Januar.	*Suevia*	7. Februar.
Frisia	17. Januar.	*Pommerania*	31. Januar.	*Lessing*	14. Februar.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte M. **500**, II. Cajüte M. **300**, Zwischendeck M. **120**.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien**,

Hâvre, anlaufend, nach **verschiedenen Häfen Westindiens u. Westküste Amerikas**, *Allemannia* **8. Januar.** — *Franconia* **22. Januar.** — *Saxonia* **8. Februar.**

und weiter regelmäßig am **8.** und **22. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in HAMBURG.

Admiralitätstraße 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.) sowie in Posen der conceff. Agent **L. Kletschoff**, Krämerstraße 1, in Kurnik: **Isidor Spiro**, in Wreschen: **Abr. Kantorowicz**, in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski**, in Kempen: **Salomon Eisner**, in Rogasen: **Julius Geballe**, in Obornik: **Hugo Marquardt**.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,

zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der zweiten Klasse am 17. Januar 1877.

Haupt-Gewinne der zweiten Klasse:

1 Break mit Collinschen Patentsachen, Winter- und Sommerverdeck, lackirtem Knieleder ꝛc. **1 Mobiliar**, nämlich: 1 Sofa mit Satinbezug, 6 Stühle mit Satinbezug, 1 Sofatisch von Mahagoni, 1 Setztisch von Mahagoni. **1 Pianoforte** von Palissanderholz, aufrechtstehend. **1 Buffetschrank** von Nußholz, mit Bildschnitzarbeit. **1 Singer-Nähmaschine** mit Perlmutter eingelegt, mit auseinander zu legendem Verschlußkasten und dazu gehörenden Apparaten. **1 goldene Damen-Uhr**, Remontoire mit Goldcuvette. **1 goldene Herren-Ancre-Uhr**, échappement ligne droite, Spirale Breguet, balance coupé, 18 Linien. **1 Stuhl** von Nußholz, mit Bildschnitzarbeit und Velourbezug. **1 Stück Betttuchleinen**, ca. 20 Meter lang. **1 Packet Tondernscher** (Hausfleiß) **Spitzenarbeit. 2 Piqué-Bettdecken. 1 Velour-Reisedecke. 2 silberne Eßlöffel** (Gehalt 750 Gr.). **1 Satz Damast-Gedeck** mit 6 Servietten. **1. Dutzend G.-A. Drell-Handtücher. 1 kupferner Einsatz-Theekessel. 1 sergeeidener Regenschirm.**

Die Einlösung der Loose zur zweiten Klasse muß bei **Verlust des Anrechts bis zum** 7. Januar, **Abends** 6 Uhr **erfolgen.**

Preis der Erneuerungsloose 1½ **Mark.** Bestellungen auf Kaufloose nimmt schon jetzt entgegen

Die Expedition der Posener Zeitung.

Feinstes **Petroleum** 7 Liter für 28 Sgr. bei

Jacob Neufeld, 19. Breitestraße 19.

Russische Cigarretten

Drei Millionen feine **russische Cigarretten** sollen schleunigst a 15 und 18 Mark per Mille verkauft werden. Probesendungen von mindestens 1 Mille unter Nachnahme durch

Louis Pulvermacher, Berlin C.

Alle Sorten Liqueure, ganz besonders **meinen als vorzüglich anerkannten Bitter-Pommeranz,** versende das **Liter à 95 Pf., schon von 4 Liter ab, franco.**

Die Liqueure werden in neu eingerichteten Kisten derartig versandt, daß Jedermann ohne Strohbenutzung die Kiste mit leeren Flaschen bequem zurücksenden kann.

Die Kisten und Flaschen werden jederzeit zum angerechneten Preise zurück genommen.

Wilhelm Latz, Wronkerstr. 4.

6000 Mark

Kindergelder werden auf ein städtisches Grundstück ohne Vermittler gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Loose zur **Posener Zoologischen Garten-Lotterie,** deren Ziehung **am 1. Juli d. J.** stattfindet, sind à 3 Mark in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Water-Closets in verschiedenen Arten empfiehlt billigst

E. Klug, Breslauerstr. 38.

Die **Annoncen-Expedition** von **Emil Weimann, Posen, Breslauerstr. 13,** befördert täglich **Inserate aller Art** nach allen **hiesigen** und **auswärtigen** Zeitungen zu **Original-Zeitungspreisen** und gewährt bei **größeren** Aufträgen **namhaften Rabatt.**

Vorzügliche Kunstbutter, sehr billig, höchst sparsam und vorzüglich für **Conditoren & Bäcker.** Adressen von Konsumenten werden erbeten, befördert die Exped. d. Ztg unter E.

Die Milch von ca. 100 Kühen ist vom 1. Juli d. J. an einen zahlungsfähigen Käsefabrikanten zu verpachten. Reflektanten wollen sich wenden an das Wirthschafts-Amt zu **Modrze** bei Stenschewo Kreis Posen.

Dampfcaffee, täglich frisch, von 1,20 bis 1,80 M. Schutt-Zucker 48 Pf., Apfelsinen, Messina, a Stück 10 Pf. Catharinen-Pflaumen, Pfd. 50 Pf. 9 Pfd. tr. Kernseife für 3 Mark, 7 Petroleum-Marken für 3 M., offerirt

W. Moses, Breite Straße 23.

Rumän. Eisenb.-Actien.

Die Dividenden-Scheine pro 1876 realisirt

Adolf Tietzer, Nr. 7 Neustädt. Kirchenstraße neben Linden Hotel. **Berlin.**

Stadt Madrid. Anleihe von 1868.

Die Herren Inhaber werden hierdurch benachrichtigt, daß die offiziellen Listen aller bis heute stattgehabten Ziehungen ihnen auf Verlangen gratis zugestellt werden. Bezügliche Zuschriften sind franco an Herrn **H. de Lamonta**, Banquier, 51 **rue Tailbout in Paris** zu richten.

Verloren ein grauer **Muff.** Gegen Belohnung abzugeben Gr. Gerberstr. Nr. 2, 3 Tr. links.

Spezialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankheiten nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge.

Versetzungshalber ist **Friedrichsstraße 22**, eine Wohnung von 5 Zimmern ꝛc. zu verm.

Bier-Depôt u. Eiskeller s z. verpachten. Eiskeller am Wasser. Schrodka 1-2 Dombrücke.

---

1 auch 2 Zimmer, möbl. od. unmöbl., sofort zu bez. Mühlenstr. 16, 1 Tr. rechts.

Schuhmacherstr. 19 sind 1. Etage 3, 5 oder 8 Zimmer billig z. verm. Näheres daselbst.

Es wünscht zum 1. März d. J. eine **Putzmacherin,** jüdischen Glaubens, S. Wilson in Samotschin.

Ein j. evang. Oekonom, Sekundaner 5 Jahre beim Fach, der poln Sprache mächtig, sucht zum 1. April 1877 eine Stelle unter Disposition des Prinzipals oder auf einem Nebengute. — Gefl. Off. Postlagernd **Wreschen** sub L. K. 55.

Ein prakt., geb., verh. **Gärtner,** der deutsch und etwas polnisch spr., mit Handels-Gärtnerei, Gemüsebau, Landwirthsch. vertraut, um die Hofwirthsch. nach Anordn. d. Prinzipals ordnungsmäßig und energisch zu leiten, seine Brauchbarkeit durch Priv.- und Militär-Atteste nachw. k., findet b. g. Geh. und Tantieme a. einem mittl. Gute, unmittelbar an einer Kr.- und Gymnas.-Stadt Pr. Posen, sofort Stellung.

Das Nähere u. Abschr. der Atteste b. **R. Wittmann** in **Wongrowitz.**

Ein tücht. jung. verh. Stellmacher sucht z. 1. April d. J. ein Unterkommen in einem Dominium. Off. postlagernd Owinsk unter der Chiffre M. R. erbeten.

Auf Dom. **Wyszyn** bei Budsin findet eine **Wirthschafterin** sofort Stellung.

Stellungsuchende aller Branchen placirt das Bureau **International, Breslau**, Berlinerstr. Nr. 19.

Tüchtige Agenten, welche auch ein Kommissionslager in Zigarren und Rauchrequisiten übernehmen wollen, werden von einer leistungsfähigen **Fabrik** gesucht.

Offerten sub J. N. 7802 befördert Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Une institutrice française voudrait trouvez quelques élèves.

S'adresser au bureau du Journal aux initiales G. J.

Ein Buchhalter, beider Landessprachen mächtig, findet per 1. Febr. c. Stellung bei **Hotelier Vogelsang,** Friedrichsstraße 30.

Ein Wirthschafts-Inspektor, verh. kautionsfähig, mit allen Zweigen der Landwirthschaft vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen zum 1. April c. dauernde Stellung Gefl. Off. unter A. B. 4. befördert die Annoncen-Expedition von **Emil Weimann** in **Posen.**

Ein deutscher Landwirth, der polnischen Sprache mächtig, praktisch und theoretisch gebildet, 40 Jahre alt, verheirathet, mit kleiner Familie, sucht vom 1. Juli c. ab die selbstständige Verwaltung eines Gutes oder Güter komplexes. In seiner jetzigen selbstständigen Stellung auf einem Rittergute Posens mit großer Brennerei, Ziegelei ꝛc. zehn Jahre. Abgang wegen Wirthschaftsveränd. — Off. werden sub E. N. R. durch Weimann's Ann.-E. bef.

Ein ordentlicher Mann (womöglich Maurer), wird als Haushälter gegen freie Wohnung zum 1. April c. gesucht. Auskunft in der Expedition d. Ztg.

Ein unverh **Gärtner**, welcher sich über seine Tüchtigkeit vollkommen legitimiren kann, sucht anderweitiges Placement. Näh. Mühlenstr. 18, Hof 3 Tr. bei Herrn **Koslowski.**

Ein unverh. **Gärtner**, erfahren in allen Branchen der Gärtnerei u. dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht Stellung gleich oder später Adressen werden gütigst erbeten an die Exp. d. Bl unter Nr. 211b zu senden.

Annonce.

Dominium **Karlowitz** bei Schwersenz sucht zum 1. April d. J. einen geschickten **Hofschmied** und kann einen guten **Stellmacher** nachweisen.

Agenten zum Verkaufe von **Loosen und Staatspapieren** gegen monatliche Theilzahlungen werden von einem **Münchener Bankhaus** unter vortheilhaften Bedingungen acceptirt. Gefällige Offerte sub **Z. R. 84** befördert die Annoncen-Expedition v. Haasenstein u. Vogler in München.

Für Dom. Jankowice bei Tarnowo wird vom 1. April 1877 ein tüchtiger, brauchbarer **Hofschmied** gesucht. Meldungen mit Zeugnissen persönlich b. Wirthschaftsamt.

Bergstraße Nr. 4 ist die erste Etage vom 1. April d. J. zu vermiethen

---

Ein Restaurationslokal, welches seit 28 Jahren besteht, ist vom 1. April ab zu vermiethen.

Zu erfragen bei Witte **Reppich,** Sapiehaplatz 7.

Einen tüchtigen, zuverlässigen **Brennereiverwalter** kann empfehlen

Mur. Goslin. Otto Kahl.

Ein Lehrling kann eintreten bei **M. Jacobi,** Markt 43.

Eine Erzieherin, evangelisch, wird vom 1. April zu einem neunjährigen Mädchen gesucht Postl. F. S. Sobótka.

Photographie!

Ein junger Mann mit der nöthigen Schulbildung kann sofort in mein Atelier als Lehrling eintreten. Ein Laufbursche kann sich ebenfalls bei mir melden.

Karl Liebert, Wilhelmsstraße 7.

Eine geprüfte Erzieherin, evangelisch, musikalisch, mit bescheidenen Ansprüchen wird zu zwei Mädchen von 9 und 6 Jahren zum 1. April c. auf das Land gesucht. Offerten und Zeugnisse unter R. K. an die Expedition der Posener Zeitung.

Ich suche zum 1. März einen in allen Zweigen der Gärtnerei (namentlich dem Gemüsebau) tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen, deutschen **Gärtner.**

W. Schemmann, Gr.-Sluvia bei Schroda.

Ein Laufbursche wird sogleich verlangt in der **Apotheke** auf der **Wallischei.**

Ein Brennereiverwalter, mit den neuesten Maisch- und Brennapparaten vertraut, gute Zeugnisse vorhanden, noch in Stellung, sucht vom 20. Januar cr. (oder auch später) Stellung, da durch Verkauf des Guts die Brennerei eingestellt wird, wegen Mangel an Material Gefl. Offerten in der Exp. d. Bl. erbeten

---

Ein mit guten Zeugnissen versehener, verheiratheter **Inspektor,** kl. F., evgl., selbstständig Wirthschaften in Brennereien vorgestanden, sucht bald oder 1. April Stellung.

Gefl. Offerten unter J. W. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, d. 7. Januar. Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. 10 Uhr: Herr Pastor Zehn. — Nachmittags 2 Uhr: fällt der Nachmittags-Gottesdienst wegen der kirchlichen Wahlen aus.

Petrikirche. Sonntag, den 7. Jan. Früh 10 Uhr: Herr Konsist-Rath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr: Missionsstunde, Hr. Diakonus Witting

St. Paulikirche. Sonntag den 7. Januar, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Consist. Rath Reichard. — 10 Uhr, Predigt: Herr Pastor Schlecht. — Abends 6 Uhr, Missionsstunde: Herr Consistorialrath Reichard.

Freitag, den 12. Januar. Abends 6 Uhr: Gottesdienst, Herr Konsist.-Rath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag, den 7. Januar, Vormitt. 10 Uhr: Predigt: Herr Divisionspfar. Meinke. — 12 Uhr: Sonntagsschule. — Abends 5 Uhr: Andacht in der Sakristei: Herr Konsist.-Rath Militär-Oberpfarrer Haendler.

Ev.-luth. Gemeinde. Mittwoch, 10. Januar. Abends 7½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 29. Dezember bis 5. Januar:

getauft: 5 männl., 4 weibl. Pers

gestorb: 10 männl., 5 weibl. Pers.

getraut: 3 Paar.

Familien-Nachrichten.

Am Donnerstage, den 28. v. Mts., wurde meine liebe Frau **Lina** geb. **Schulz** von einem **strammen Jungen** glücklich entbunden.

Berlin, den 3. Januar 1877.

Hermann Stube, Kommunallehrer und Redakteur des „**Vereinsfreund.**"

Heute früh 7½ Uhr starb nach kurzem Krankenlager unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester und Schwägerin Frau

Julianna Bannasch,

im Alter von 47 Jahren, was tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten hiermit um stille Theilnahme bittend, anzeigen

Die Hinterbliebenen.

Posen, den 5. Januar 1877.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Kl. Gerberstraße 8 aus statt.

Nachruf.

Durch das am 30. v. M. erfolgte Ableben des allgemein geachteten Vorstandsmitgliedes Herrn

M. A. Bradt,

hat unser Verein, sowie die ganze Gemeinde einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten.

Der Verstorbene hat seit vielen Jahren sein Amt mit rühmenswerthem Eifer Treue und Hingebung verwaltet, hat auch stets die Interessen des Vereins bis auf das Kleinste vorsorglich wahrgenommen und war somit die Stütze desselben.

Hierdurch, sowie durch sein persönlich charaktervolles und gutmüthiges Benehmen seinen Mitmenschen gegenüber, als auch seiner außergewöhnlichen Wohlthätigkeit wegen, hat der Verstorbene sich ein dauerndes, ehrendes Andenken gesichert.

Rogasen, 4. Januar 1877.

Der Vorstand des Talmud-Torah-Vereins.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Elbe mit dem Lieutenant v. Manteuffel in Morgow. Frl. Margarethe v Prittwitz u. Gaffron mit dem Prem. Lieut der Res. Albrecht v. Oertzen auf Groß-Schmückwalde in Omechau. Frl. Marie Platzer mit Hrn. Regierungs- und Baurath Herrn Hermann Nath in Forsthaus Wildenow-Stettin. Frl. Agnes von Kaas in Potsdam mit dem Pastor Otto v. Ranke in Berlin. Fräulein Therese Steinhof mit dem Lieutenant Wilhelm Godbersen in Winnefeld bei Beverungen. Fräul. Elisabeth von Flotow mit Lieutenant Bernhard von Schweinichen in Hirschberg in Schles. Frl. Marianne Noeggerath mit Lieutenant Kosch in Brieg und Neiße. Frl Ida Breithaupt mit Sec.-Lieutenant Wilhelm Baron von Dungern in Charlottenburg.

Ein neuer Cursus für Tanz u. Anstandslehre beginnt am **Montag, den 8. Januar 1877.**

Einsicht des Lehrplans, so wie Anmeldungen in meiner Wohnung St. Martin Nr. 69 Parterre, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

J. Plaesterer, Balletmeister.

Heilbronn's Salon-Theater.

Täglich Vorstellung u. Concert.



Restaurant Tunnel.



Heute Freitag, den 5. Januar und folgende Tage brillante **Vorstellungen** der geheimen Magie, vom Professor **Armin Meißner.** Anfang 7 Uhr, Entrée 25 Pf.

Hôtel de Berlin, Wilhelmsstraße.

Die **zwei russischen Bauern-Kinder**

Elisa 5½ Jahre, Aculina 3½ Jahre, vom Prof. **Virchow** als Polysarcia praematura, **Unicum des XIX. Jahrhunderts konstatirt.**

Unwiderruflich nur bis Sonntag den 7. d. M. inkl. täglich von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends zu sehen.

Dr. med. W. Hermann.

Fröbel'scher Kindergarten, Wilhelmsplatz 16, (Müldaur), 1. Etage.

Der Unterricht für kleine Knaben und Mädchen im Alter von 3—6 Jahren in den Fröbel'schen Spielbeschäftigungen beginnt **Donnerstag den 4. Januar c.**

Anmeldungen nimmt entgegen **Friederike Aarons.**

---

10. I. 7. A. J. II.

Heute Sonnabend **Eisbeine** bei **F. Buttel,** Neustädtischer Markt 10.

Heute Abend **Eisbeine** bei **Oskar Meyer,** Halbdorfstr. 2.

Von jetzt an jeden Sonnabend Abend **Eisbeine. E. Herbig,** Berlinerstr. 13.

Wiener Tunnel.

Heute Sonnabend **Eisbeine.**

L. Joseph.

Volksgarten-Theater.

Sonnabend, Sonntag, Montag: Außergewöhnlich große **Vorstellung.**

Erstes Gastspiel der **Künstler-Gesellschaft M. Gesellj,** sowie der Turnerkönigen **Fräulein Emmy. Ballet, Chansonnette, Gymnastik, Pantomime** ꝛc., **Gastspiel der Gesellschaft Gertiny - Anita-Troupe, Riesen-Flug-Apparat** ꝛc., **Gastspiel der Soubrette Frl. Zöllner und des Komikers Hrn. Müller.**

Interims-Theater.

Sonnabend, den 6. Januar: Kein Theater.

Die Direktion.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.